

DEUTSCHE FORSCHUNG IM OSTEN

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT KRAKAU

BURGVERLAG KRAKAU GmbH.
VERLAG DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT

1. BEITRÄGE

2. BERICHTE

1. JAHRGANG HEFT 5 AUGUST 1941

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Wilhelm Coblitz, Direktor des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau. — Anschrift der Schriftleitung: Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau, Annagasse 12. — Fernruf 152-82. — Burgverlag Krakau GmbH, Verlag des Instituts für Deutsche Ostarbeit, Krakau, Annagasse 5. — Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH, Krakau, Poststrasse 1. — Jährlich erscheinen 8 Hefte. — Preis je Heft: Zl. 2,— / RM 1,—. Zu beziehen durch den Verlag und durch den Buchhandel.

EINE POLNISCHE BEVÖLKERUNGSGRUPPE IM GENERALGOUVERNEMENT

VON DR. HEINRICH GOTTONG,
Referent an der Sektion Rassen- und Volkstumsforschung am Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau

Der „Baudienst im Generalgouvernement" entsteht

Auf Grund der Verordnung über die Einführung der Arbeitspflicht für die polnische Bevölkerung des Generalgouvernements vom 26. Oktober 1939 wurde die versuchsweise Einführung eines „Polnischen Baudienstes und Ukrainischen Heimatdienstes" zunächst im Distrikt Krakau ab Mai 1940 beschlossen. Dieser Versuch sollte in seiner praktischen Auswirkung den Nachweis erbringen, ob eine derartige Einrichtung zweckmässig und für die Interessen der Staatsführung dienlich sei, um daraufhin zu entscheiden, ob ein Baudienst als Arbeitsgruppe des gesamten Generalgouvernements eingeführt werden soll. Die Versuchszeit war auf das Rechnungsjahr 1940 festgelegt und sollte mit einem durchschnittlichen Bestand von 4000 Baudienstmännern bei einer Dienstzeit von 3 Monaten durchgeführt werden. Die Einstellungen erfolgten zum überwiegenden Teil infolge freiwilliger Meldungen und der Rest durch Zuweisung durch die Arbeitsämter auf Grund des obengenannten Gesetzes. Im August 1940 war ein Bestand von 2500 und im Laufe des September von 4600 erreicht. Es war von vornherein beabsichtigt, die Dienstzeit auf die für die Arbeit günstigen Monate Mai bis November festzulegen, während für die übrigen Monate des Jahres nur mit einer beschränkten Zahl, soweit geeignete Arbeitsvorhaben vorhanden sind, gearbeitet werden sollte.

Die Organisation wurde so aufgebaut, dass Werkabteilungen mit unterschiedlicher Stärke zwischen 80 und 150 Mann als unterste Einheit errichtet wurden, die jeweils unter einem deutschen Führer (Führer des Reichsarbeitsdienstes) stehen. Etwa 5 der Werkabteilungen sind zu einer Werkgruppe zusammengefasst und 2—3 Werkgruppen unterstehen einem Kreishauptstellenführer für den Bereich der Kreishauptmannschaft. Die zum Baudienst eingezogenen Männer erhalten Verpflegung, Arbeitskleidung, Unterkunft und ein Taschengeld.

Insgesamt wurden im Rechnungsjahr 1940 etwa 8000 Mann im Baudienst eingestellt. Die gleichen Lebensverhältnisse, gleiche Behandlung und der Einsatz an der gleichen Arbeit lassen die sozialen Unterschiede, die durch Abstammung, Vorbildung und Erziehung gegeben sind, nicht hervortreten.

Der Baudienst hat sich schon während dieser Versuchszeit gut eingeführt. Die Fachbehörden und Wehrmachtdienststellen, bei denen die Abteilungen eingesetzt waren, sowie die Stadt- und Kreishauptleute haben mit ihnen gute Erfahrungen gemacht,

da auch ihre Arbeitsleistung unter deutscher Führung besser ist, als früher in Polen bei den Unternehmungen der freien Wirtschaft.

Auf Grund dieser Erfahrungen hat der Herr Generalgouverneur mit Verordnung vom 1. Dezember 1940 Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Nr. 69 die Einführung des Baudienstes im Generalgouvernement angeordnet. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Verordnung über den Baudienst im Generalgouvernement

Vom 1. Dezember 1940.

Auf Grund des § 5 Abs. 1 des Erlasses des Führers und Reichskanzlers vom 12. Oktober 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 2077) verordne ich:

§ 1. Zur Durchführung gemeinnütziger und staatspolitisch bedeutsamer Arbeiten sowie zum Einsatz bei Katastrophen wird

„Der Baudienst im Generalgouvernement“

errichtet.

§ 2. (1) Zum Einsatz im „Baudienst im Generalgouvernement“ werden die Jahrgänge oder Teile von Jahrgängen einberufen, die der Generalgouverneur bestimmt. Die Einberufung erfolgt auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einführung der Arbeitspflicht für die polnische Bevölkerung des Generalgouvernements vom 26. Oktober 1939 (Verordnungsblatt GGP. S. 6).
(2) Darüber hinaus erfolgen auch Einstellungen auf Grund von freiwilligen Meldungen.
(3) Die Dauer der im „Baudienst im Generalgouvernement“ abzuleistenden Arbeitspflicht bestimmt der Generalgouverneur.
(4) Die Zusammenfassung der Baudienstpflichtigen erfolgt getrennt nach Volkszugehörigkeit in

Polnischen Baudienst
Ukrainischen Heimatdienst und
Goralischen Heimatdienst.

(5) Juden werden zum „Baudienst im Generalgouvernement“ nicht einberufen.

§ 3. (1) Die Erfassung und Einberufung der Baudienstpflichtigen erfolgt nach Anordnungen, die die Leiter der Abteilungen Innere Verwaltung und Arbeit im Amt des Generalgouverneurs gemeinsam erlassen.
(2) Die Leiter dieser Abteilungen bestimmen, welche Arbeiten als gemeinnützig und staatspolitisch bedeutsam zum Einsatz des „Baudienstes im Generalgouvernement“ — unabhängig vom Einsatz bei Katastrophen — geeignet sind.

§ 4. (1) Der Leiter des „Baudienstes im Generalgouvernement“ wird vom Generalgouverneur ernannt. Die Dienststelle des Leiters des „Baudienstes im Generalgouvernement“ wird in die Abteilung Innere Verwaltung im Amt des Generalgouverneurs eingegliedert.
(2) Zur Durchführung des „Baudienstes im Generalgouvernement“ werden bei den Distriktschefs sowie bei den Kreis- und Stadthauptleuten Dienststellen errichtet.
(3) Die innere Organisation des „Baudienstes im Generalgouvernement“ wird durch Erlass des Leiters der Abteilung Innere Verwaltung im Amt des Generalgouverneurs geregelt.
(4) Die Fragen der Einstellung, Anstellung und Beförderung von Führern des „Baudienstes im Generalgouvernement“ regelt ein gemeinsamer Erlass der Leiter der Abteilungen Innere Verwaltung und Finanzen im Amt des Generalgouverneurs.
(5) Die arbeits- und sozialrechtliche Stellung der Baudienstpflichtigen wird durch gemeinsame Anordnung der Leiter der Abteilungen Innere Verwaltung und Arbeit im Amt des Generalgouverneurs festgelegt.

§ 5. Die Kosten für den Einsatz des „Baudienstes im Generalgouvernement“ sind grundsätzlich nach der tatsächlichen Arbeitsleistung festzulegen und sollen den Kosten entsprechen, die bei Durchführung der Arbeiten in der freien Wirtschaft aufzuwenden wären. Ausnahmen für die Kostenberechnung bei besonderem Einsatz des „Baudienstes im Generalgouvernement“ im gemeinnützigen und staatspolitisch

bedeutsamen Interesse, insbesondere bei Katastrophen, regelt ein gemeinsamer Erlass der Leiter der Abteilung Innere Verwaltung und Finanzen im Amt des Generalgouverneurs.

§ 6. Diese Verordnung tritt am 1. Dezember 1940 in Kraft

Krakau, den 1. Dezember 1940. Der Generalgouverneur
Frank

Herkunft und Lebenskreis der untersuchten Baudienstgruppe

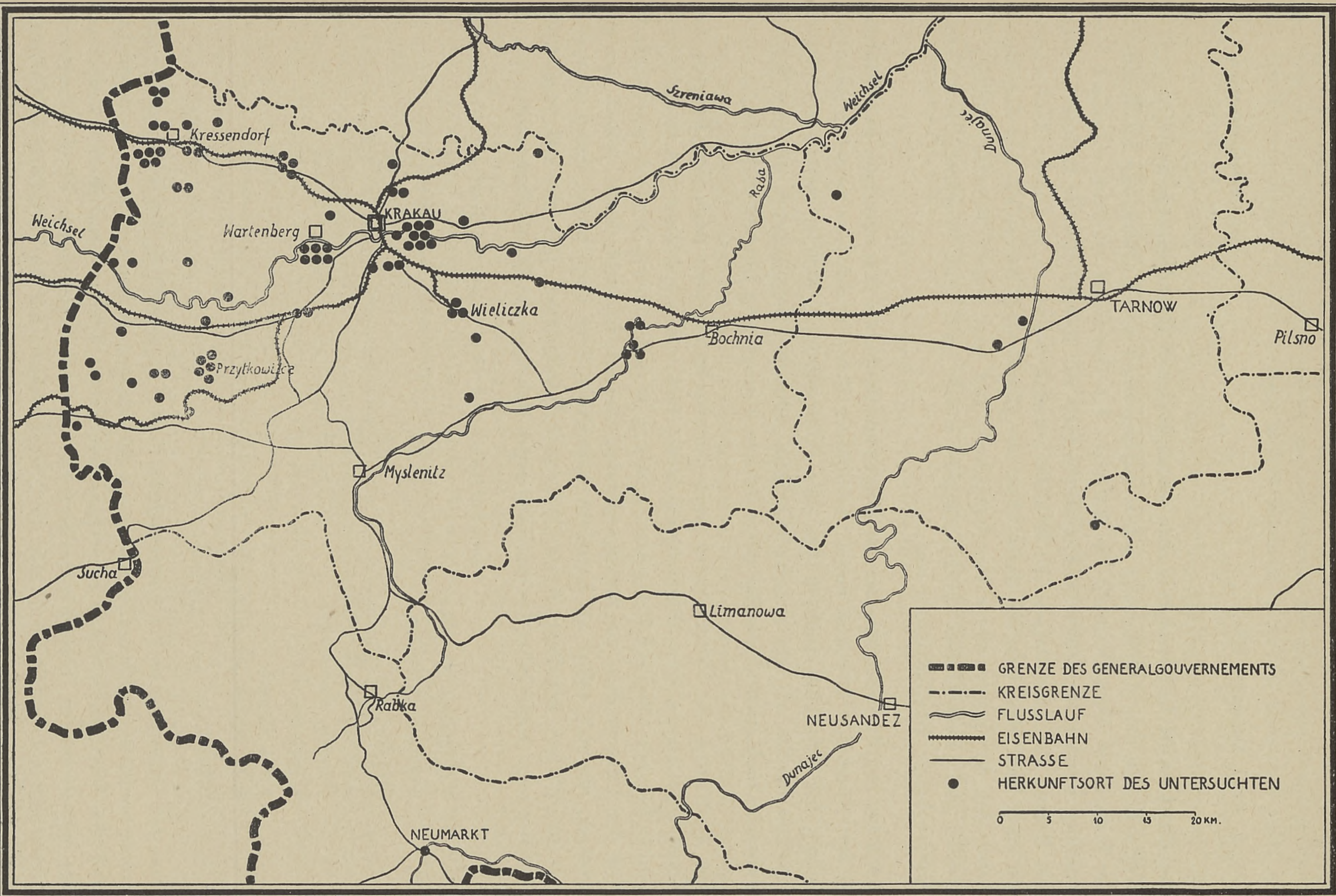
Weite Kreise der Bevölkerung sahen entsprechend der Entwicklung im Reiche in der freiwilligen Dienstleistung die Anfänge, den Baudienst zu einer ständigen Einrichtung werden zu lassen und meldeten sich aus diesem Grunde frühzeitig. Dass seit Beginn die Angehörigen der höheren sozialen Schichten in grosser Zahl vertreten sind, hat seine Ursache darin, dass ein grosser Teil der polnischen Intelligenz durch den Krieg aus seiner Berufstätigkeit und aus seiner Berufsausbildung an Hoch- und Fachschulen herausgezogen wurde und nun vorübergehend ohne entsprechende Beschäftigung war.

Auch bei der Berücksichtigung der Begleitumstände, die den einzelnen zum Eintritt in den Baudienst bewogen haben, handelt es sich, da sich alle freiwillig gemeldet haben, bei den Untersuchten um eine Auslesegruppe, welche wertvollere Eigenschaften besitzt als die durchschnittliche polnische Bevölkerung, die ihre Kinder wahrscheinlich nicht freiwillig einer solchen Einrichtung übergeben hätte.

Die Einteilung der Untersuchten nach Berufsgruppen oder nach den Berufen der Eltern gibt eine weitere Bestätigung dafür, dass es sich bei ihnen um eine Auslesegruppe handelt. Obgleich Polen ein Agrarland ist und obgleich der weit überwiegende Teil der Untersuchten aus Landgemeinden stammt, ist unter ihnen jedoch nur ein einziger, der sich selbst als Landwirt bezeichnet. Nur neun unter ihnen stammen aus bäuerlichen Familien. Etwa 80% sind Handwerker, gelernte und ungelernte Arbeiter oder Angestellte. Im einzelnen ergab sich folgende Berufsgliederung:

	nach den Berufen der Väter	nach den Berufen der Untersuchten
Ungelernte Arbeiter	35	34
Gelernte Arbeiter	23	11
Handwerker	12	29
Angestellte, Beamte	18	6
Bauern, Landwirte	9	1
Kaufleute	1	2
Freie Berufe	2	2
kein Beruf angegeben	5	12
Schüler	—	8

Von den Geburtsorten der Untersuchten liegen 12 ausserhalb des heutigen Generalgouvernements (in Oberschlesien usw.), die übrigen locker verstreut im westlichen Teil des Distrikts Krakau, vorwiegend im Kreise Krakau-Land in der Umgebung der gegenwärtigen Unterkünfte Kressendorf und Wartenberg. Fünf Geburtsorte liessen sich nicht auffinden. (Vergl. die Übersichtskarte mit der Verteilung der Geburtsorte). Mit dem Hinweis auf die räumliche Verteilung der Geburtsorte soll gezeigt


Kressendorf
KRAKAU
Wartenberg
Weichsel
Szreniawa
Weichsel
Dunajec
Raba
Wieliczka
Bochnia
TARNOW
Pilsno
Przytkowice
Myslenitz
Sucha
Limanowa
Rabka
NEUSANDEZ
Dunajec
NEUMARKT
GRENZE DES GENERALGOUVERNEMENTS
KREISGRENZE
FLUSSLAUF
EISENBAHN
STRASSE
HERKUNFTSORT DES UNTERSUCHTEN
0 5 10 15 20 KM.

werden, dass es sich bei den Untersuchten um Menschen des gleichen Volkstums handelt, die vermutlich ähnlichen Umwelteinflüssen ausgesetzt waren.

Am Anfang seiner Arbeit über die „Krakauer" vom Jahre 1927 bringt Talko-Hryncewicz einen kurzen geographischen und ethnographischen Überblick über die Menschen und ihren Lebensraum, soweit sie für seine Untersuchung erforderlich waren. „Krakauer" nennt man die Bewohner eines Gebietes, das etwa durch die früheren Kreise Myslenice, Olkusz, Tschenstochau im Westen, durch die Kreise Włoszczowa und Kielze im Norden und durch die Kreise Dombrowa, Bochnia und Limanowa im Osten und Süden begrenzt wird. Die Tatsache, dass man die Bewohner eines so grossen Gebietes (16 frühere Verwaltungskreise) mit einem gleichen Namen belegt, kennzeichnet schon eine gewisse Einheitlichkeit des Volkstums, der Beschaffenheit und des Wesens der Bewohner. Krakau liegt in der Mitte und hat der ganzen Gruppe seinen Namen gegeben. Da alle Untersuchten mit wenigen Ausnahmen aus dem Kreise Krakau stammen, lässt sich die Kennzeichnung dieser Bevölkerungsgruppe in der entsprechenden örtlichen Begrenzung auf die Männer des Baudienstes übertragen.

Krakau war und blieb immer in enger Verbindung mit den umliegenden Dörfern. Es wurde 1257 von Deutschen gegründet und blieb über 300 Jahre lang eine deutsche Stadt. Die umliegenden Dörfer sind zu einem grossen Teil von deutschen Kolonisten angelegt und bewohnt worden. Das bezeugen Ortsnamen wie Andrychow (Andrichau), Barwald, Gieraltowice (Geralsdorf), Wiglowice (Beigelsdorf), Gorlice (Görlitz), Grybow (Grünberg). Gründungsurkunden aus der Zeit König Kasimirs des Grossen besagen, dass „böhmische, mährische und deutsche Gewerbetreibende" angesiedelt wurden. Alle Siedlungen und mit ihnen die Siedler sind später assimiliert, d. h. polonisiert worden.

Geblieben ist bis auf den heutigen Tag die alte deutsche bäuerliche Form des Anerbenrechts, das in vielen Teilen Polens der Erbteilung weichen musste. Die weichenden Erben wurden entschädigt und zogen meist in die Stadt, die ihnen zunächst bessere Bildungs- und später reichere Verdienstmöglichkeiten bot. So hat die Stadtbevölkerung einen ständigen Kraft- und Blutzustrom aus dem umliegenden Land erhalten.

Die Menschen um Krakau galten als die schönsten des polnischen Volkes. Kennzeichnend für sie sollen eine schlanke Gestalt, geschickte Beweglichkeit und ein frohes gemütliches Gesicht sein. Zu erwähnen ist noch die Sitte der Männer, nicht das ganze Gesicht zu rasieren, sondern einen Schnurrbart zu tragen, der ebenso zur Überlieferung gehört wie die malerische Tracht. Ihrem Wesen nach gelten sie als begabt, arbeitsam, mit einem gesunden Verstand ausgerüstet, leicht reizbar, aber gastfreundlich zu Fremden, hilfsbereit, gesellig, musikliebend und diesseitszugewandt, sodass Verzweiflung und Trauer nur von sehr kurzer Dauer sind[1]).

---

[1]) entnommen aus: Talko-Hryncewicz, J.: Krakowiacy współcześni, Krakau 1927.
„ Przyczynek do antropologii Małopolski.
„ Ludność powiatu Brzeskiego.
„ Pr. i. Mater. antr. arch. etn. Bd. I Teil 1—2 S. 1—47.
Udziela, Sew.: Krakowiacy, Zeitschr. „Orbis" III Teil 1, Krakau 1924.

Die Nähe der Stadt Krakau mit ihrer Kultur und ihren Erziehungseinrichtungen hat seit jeher ihren Einfluss auf die geistige und körperliche Beschaffenheit auch der umliegenden Dörfer ausgeübt, indem sie immer wieder eine besondere Auslese von Menschen an sich zog und an die umliegenden Orte abgab. Der besonders fruchtbare Boden und eine Landschaft, die durch ihren Reichtum an Hügeln und Bächen ein besonders reizvolles Bild bietet, waren weitere Ursachen, die Menschen, welche die Stadt einmal an sich gezogen hatte, auch in ihrer Nähe zu behalten. So gehört das ganze Krakauer Land zu den am dichtesten besiedelten Gebieten in Europa (über 120 E/qkm). Die Bevölkerung betreibt vorwiegend Landwirtschaft, doch ist der Besitz selten grösser als 5 ha. Die Folge davon ist eine beträchtliche Auswanderung sowohl in die Stadt, als auch in das Ausland oder zu Saisonarbeiten nach Deutschland, Dänemark und Frankreich. Nur wenige von ihnen verdienen als Bergarbeiter, Fabrikarbeiter oder Gewerbetreibende ihren Lebensunterhalt. Die Meinung, dass dieses Gebiet mit 93,5% Polen, 6% Juden und nur 0,5% anderen Volkszugehörigen völkisch am einheitlichsten ist, findet keine Rechtfertigung. Dagegen spricht einerseits die Tatsache, dass die Dörfer im Krakauer Land zum überwiegenden Teile deutsche Gründungen und deutsche Siedlungen waren, andererseits, dass polnische Adlige immer wieder deutsche Siedler und Handwerker (Morawische Brüder aus Mähren usw.) ins Land gerufen hatten, die, wie selbst polnische Berichte zugeben, „assimiliert" worden sind, drittens das häufige Vorkommen von offensichtlich deutschen Familiennamen in der Gegenwart und das rassische Erscheinungsbild eines grossen Teiles der Menschen dieser Landschaft, das unverkennbar deutsche Züge trägt.

Die Zugehörigkeit zu einem Volkstum ist nicht durch die Zugehörigkeit zu einer Sprachgemeinschaft gekennzeichnet oder durch die Zugehörigkeit zu einer Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft. Das Volkstum ist auch nicht allein eine Frage des volkspolitischen Bekenntnisses, sondern allein eine Frage der Abstammung und der blutsmässigen Vermischung. Wenn daher von einem polnischen Anteil von 93,5% an der Gesamtbevölkerung gesprochen wird, so bedeutet das nur eine weitgehende äusserliche Polonisierung nichtpolnischer Bevölkerungsteile in diesem Gebiet. Wie viele Untersuchungen polnischer Forscher immer wieder bestätigt haben, stellen die ostbaltische und die ostische Rasse die allgemein verbindende Grundlage des polnischen Volkes dar, auf der sich je nach den verschiedenartigen rassengeschichtlichen Vorgängen die heutige Bevölkerung entwickelt hat. Schlanker Wuchs, leichte Beweglichkeit und eine Reihe weiterer, auch seelischer Merkmale der Bevölkerung um Krakau entsprechen aber nicht den Merkmalen der eben genannten Rassen.

Die vorliegende Untersuchung an den Männern des Baudienstes hat die Bestätigung dafür gebracht, dass innerhalb der Bevölkerung mehrere deutlich voneinander getrennte Rassengruppen bestehen, die noch nicht miteinander verschmolzen sind und auch in der kommenden Zeit nicht miteinander verschmelzen werden. Von einer einheitlichen polnischen Bevölkerung kann hier nicht die Rede sein (Vergl. den Abschnitt über die Merkmalsgruppen).

Bei dem Vergleich anthropologischer Messergebnisse ist es wichtig darauf zu achten, ob sich die Untersuchungsgruppen auch hinsichtlich ihres Altersaufbaues miteinander vergleichen lassen. Verschiedene Gruppen, in denen jeweils eine andere Rasse überwiegt, sind auch bei gleichem Altersaufbau nur schwer zu vergleichen, da es bekanntlich Rassen gibt, die bereits frühzeitig und andere, die verhältnismässig ziemlich spät ihre körperliche Entwicklung abschliessen. Diese Fragen sollen an dieser Stelle nicht im Vordergrund stehen; es soll genügen, auf die Tatsache hinzuweisen, dass in dieser Hinsicht erhebliche Unterschiede bestehen können. Für wissenschaftliche Untersuchungen hat es sich daher als zweckmässig erwiesen, bei Bevölkerungsgruppen nur Personen im Alter von 20 bis 40 oder 45 Jahren miteinander zu vergleichen, wobei die Fehlerquelle zwar geringer aber längst noch nicht beseitigt worden ist. Die vorliegende Untersuchung musste auch diesen Rahmen noch erheblich erweitern, weil ein grosser Teil der zur Verfügung stehenden Personen noch nicht das 20. Lebensjahr erreicht hatte. Da aber die übrigen Gruppen, welche mit dieser einen verglichen werden sollen, ebenfalls noch in der Entwicklung stehen, konnte dieses Zugeständnis ohne grosse Bedenken gemacht werden. 91% der Untersuchten stehen im Alter zwischen 16 und 23 Jahren, die restlichen 9% sind nicht älter als 33 Jahre. Im einzelnen ergibt sich folgende Verteilung:

Lebensjahre	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	28	31	33
Anzahl:	10	11	17	10	8	21	5	9	1	1	3	2	1	1

Das polnische Volk ist anderthalb Jahrhunderte ein Volk ohne Staat gewesen, es war aufgeteilt zwischen seinen Nachbarn. Auch unter fremdvölkischer Herrschaft ist es zahlenmässig gewachsen. Im dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wuchs die Einwohnerzahl um 20% und zählte 1932 — 30 und 1939 bereits 35 Mill. Einwohner. Es hatte einen jährlichen Geburtenüberschuss von einer halben Million, während Deutschland mit seinen 63 Millionen Menschen, die in den von Versailles gezogenen Grenzen lebten, einen Geburtenüberschuss von einer Viertelmillion aufweisen konnte. Mit einer Geburtenziffer von 26,5 auf das Tausend der Einwohner im Jahre 1933 zählte Polen zu den geburtenreichsten Ländern Europas. Im ersten Halbjahr 1934 hatte Polen bei 8,3 Eheschliessungen 27,1 Lebendgeborene auf 1000 der Bevölkerung, während Deutschland in der gleichen Zeit bei einer Eheschliessungsziffer von 10,2 nur eine Geburtenziffer von 17,6 erreicht hat[2]).

Die 100 Familien, aus denen die Untersuchten stammen, haben insgesamt 418 lebende Kinder, d. h. ebensoviele Nachkommen, die bereits im fortpflanzungsfähigen Alter stehen. Da in Polen allgemein und in den ländlichen Gebieten ganz besonders eine beträchtliche Kindersterblichkeit herrscht, ist die Geburtenzahl in diesen Familien noch viel höher. Auch die Schicht der Handwerker, der Angestellten und Beamten, die sich im Reich bisher durch besonders niedrige Kinderzahlen auszeichneten, besitzen hier Nachkommen, die auch für diese Schichten ein ständiges zahlenmässiges Wachsen bewirken. Im einzelnen verteilt sich die genannte Zahl wie folgt:

---

[2]) Volk und Rasse, 1935 H. III—IV. München, I. F. Lehmann.

	Zahl der Familien	Kinderzahl insgesamt	Kinderzahl in der Familie
Ungelernte Arbeiter . .	35	165	5,0
Gelernte Arbeiter . . .	23	80	3,5
Handwerker	11	57	5,2
Angestellte, Beamte . .	18	75	4,2
Bauern, Landwirte . . .	7	31	4,4
Freie Berufe	1	4	—
Keinen Beruf angegeben .	5	6	1,2
	100	418	4,2

Die anthropologische Aufnahme

Bei der Untersuchung wurde das Messverfahren von Martin angewandt. Es wurden dazu benutzt: das Anthropometer, ein grosser und ein kleiner Tasterzirkel, ein Gleitzirkel, ein Bandmass und für die Ermittlung der Ohrhöhe ein Parallelometer. Die Haarfarben wurden nach der Tafel von Fischer-Saller und die Augenfarben nach der Tafel von Martin-Schultz bestimmt. Die Beobachtungsblätter für diese Untersuchung sind nach einem eigenen Entwurf hergestellt worden. Neben der Ermittlung der Haar- und Augenfarbe wurden 21 anthropologische Messungen an der Einzelperson durchgeführt. Aus diesen Zahlen wurden neben den entsprechenden Verhältniszahlen neun verschiedene Indizes berechnet.

Für die einzelnen Merkmale sind der Mittelwert (M), die Grösse des mittleren Fehlers (m), die Standardabweichung (σ), der Variationskoeffizient (w) und die durchschnittliche Abweichung (e) berechnet worden. Durch V sind jeweils die äussersten Grenzwerte gegeben. Diese Zusammenstellung lässt jedoch keine weiteren Einzelheiten über die Häufigkeit der Merkmale in den einzelnen Grössenklassen erkennen. Da jedoch die genaue Verteilung als Kennzeichen für den Grad der Einheitlichkeit oder der Vielgestaltigkeit einer Bevölkerung von wesentlicher Bedeutung ist, sind dieser Arbeit für die wichtigsten Merkmale Übersichten über die Häufigkeitsgruppen und ausserdem Häufigkeitskurven beigegeben, welche die Merkmalsverteilung bei den Untersuchten bis in die letzten Einzelheiten vermitteln. Auf mögliche Fehler und kleinere Ungenauigkeiten bei der Messung (z. B. Tagesschwankung der Körperhöhe vor und nach schwerer körperlicher Arbeit bis zu 48 mm usw.), die sich auch in der zeichnerischen Darstellung auswirken können, habe ich in einer früheren Arbeit bereits hingewiesen[3]).

Zum Vergleich sind in der letzten Spalte der folgenden Tabelle die Mittelwerte für die Bevölkerung des Kreises Krakau (103 untersuchte Männer) errechnet, wie sie sich aus der Arbeit von Talko-Hryncewicz im Jahre 1927 ermitteln liessen.

---

[3]) Gottong: Die Bevölkerung von Hoyerswerda-Land; Triltsch, Würzburg-Aumühle 1940.

Merkmale	M	m	V	σ	v	e	w	Krs. Krakau Talko-Hryn. M
Körperhöhe	166.99	0.70	149.80—187.70	7.05	4.22	5.53	3.31	167.36
Stammhöhe in % d. Körperhöhe	52.46	0.16	49.94— 56.47	1.27	2.42	1.04	1.98	
Schulterbreite „ % „ „	21.40	0.14	16.01— 24.04	1.39	6.49	1.12	5.23	
Spannweite „ % „ „	104.26	0.23	100.00—110.09	2.32	2.23	1.78	1.71	
Grösste Kopflänge	182.71	0.62	164.00—196.00	6.21	3.40	5.15	2.82	184.50
Kopflänge in % d. Körperhöhe	10.95	0.05	9.65— 12.36	0.48	4.38	0.37	3.37	
Grösste Kopfbreite	155.39	0.54	141.00—170.00	5.36	3.45	4.27	2.75	156.6
Längen-Breiten-Index	85.09	0.33	77.04— 92.68	3.25	3.82	2.54	2.99	85.04
Längen-Höhen-Index	68.89	0.30	61.67— 78.05	3.00	4.35	2.28	3.31	70.28
Morpholog. Gesichtshöhe . . .	114.85	0.57	104.00—129.00	5.68	4.94	4.60	4.01	118.60
Grösste Jochbogenbreite . . .	136.43	0.60	119.00—151.00	6.02	4.41	4.87	3.56	141.20
Unterkieferwinkelbreite	105.15	0.59	91.00—118.00	5.95	5.66	4.80	4.56	
Morpholog. Gesichtsindex . .	84.25	0.39	76.06— 96.06	3.91	4.64	3.19	3.78	83.73
Jugo-Mandibular-Index . . .	77.11	0.35	70.00— 86.47	3.54	4.59	2.88	3.73	
Nasenhöhe	50.44	0.38	42.00— 59.00	3.77	7.47	3.04	6.03	47.90
Nasenbreite	33.09	0.25	28.00— 38.00	2.49	7.52	2.02	6.10	32.40
Nasenindex	65.77	0.62	48.28— 79.17	6.19	9.41	5.12	7.78	68.23
Breitenhöhenindex	80.96	0.32	73.17— 88.82	3.17	3.92	2.48	3.06	82.78
Armlänge in % d. Körperhöhe .	44.03	0.24	40.85— 46.74	1.06	2.41	0.84	1.91	
Ohrhöhe in % d. Kopfhöhe . .	58.34	0.26	51.83— 65.25	2.64	4.53	2.13	3.65	
Frontoparietalindex	69.23	0.29	61.76— 77.70	2.90	4.19	2.21	3.19	
Jugofrontalindex	78.85	0.33	70.83— 88.89	3.30	4.18	2.52	3.19	
Nasenhöhe in % d. Gesichtshöhe	44.01	0.28	37.71— 50.45	2.78	6.32	2.24	5.09	
Augenabstand	30.88	0.28	25.00— 40.00	2.77	8.97	2.17	7.03	
Kleinste Stirnbreite	107.50	0.48	97.00—120.00	4.77	4.44	3.93	3.66	
Handindex	46.62	0.23	41.62— 60.34	2.26	4.85	2.19	4.70	

Zum Vergleich sind in der letzten Spalte die Mittelwerte für die Bevölkerung des Kreises Krakau, (n = 103 Männer) errechnet, wie sie sich aus der Untersuchung von Talko-Hryncewicz im Jahre 1927 ergeben haben.

Nach den für diese Arbeit vorliegenden Untersuchungsergebnissen sind folgende Merkmale für die Männer des Baudienstes kennzeichnend:

Körperhöhe: Bei einer recht beträchtlichen Schwankungsbreite von 38 cm ist die durchschnittliche Körperhöhe mit 167,0±0,7 cm als übermittelhoch zu bezeichnen. In den Gruppen untermittelhoch und hoch lassen sich besondere Häufigkeiten beobachten. Fast die Hälfte aller Untersuchten ist im Wuchs höher als „übermittelhoch".

Stammhöhe in Prozenten der K. H.: Der Schwankungsbreite der Körperhöhe entspricht auch eine beachtenswerte Schwankung von 6,5 der relativen Stammhöhe. Der Mittelwert ist 52,46±0,16 und liegt in der Gruppe der Mesatiskelen, der insgesamt 55% aller Untersuchten angehören.

Schulterbreite in Prozenten der K. H.: Drei Viertel aller Untersuchten haben mittelbreite Schultern; bei 17% liess sich eine Neigung zu schmalen Schultern beobachten. Der Mittelwert wurde mit 21,40±0,14 berechnet.

Die Spannweite der Arme betrug im Mittel 104,26% der Körperhöhe, der mittlere Fehler beträgt ±0,23. Sie ist damit im Durchschnitt etwas geringer als diejenige, welche bisher bei rein körperlich arbeitenden Landbevölkerungen beobachtet worden ist.

Die grösste Kopflänge beträgt im Mittel 182,7±0,62 mm. Sie ist damit im Durchschnitt mittellang. In diese Gruppe gehören 37% und in die Gruppe der Kurzköpfigen 46% aller Beobachteten. Die Schwankungsbreite beträgt 32 mm. Gruppen grösserer Häufigkeiten liegen verteilt zwischen den Werten 174 bis 190 mm.

Die grösste Kopfbreite zeigt eine Schwankung von 29 mm und bildet einen Mittelwert von 155,39±0,54 mm. Der Mittelwert liegt in der Gruppe der mittelbreiten Köpfe, sie bildet gleichzeitig mit 65% die Gruppe der grössten Häufigkeit; weitere 26% der Untersuchten sind breitköpfig.

Der Längenbreitenindex des Kopfes ergibt sich aus den beiden vorhergenannten Massen. Mit einem Mittelwert von 85,09±0,33 kennzeichnet er die Untersuchten im Durchschnitt als „stark rundförmig". Während langförmige Köpfe fehlen, haben nahezu die Hälfte aller Untersuchten einen Kopfindex, der höher als 85,5 ist.

Der morphologische Gesichtsindex drückt das Verhältnis der Gesichtsbreite, wie sie durch die Jochbogenbreite gegeben ist, zur Gesichtshöhe aus. Der Mittelwert 84,25±0,39 gehört in die Gruppe der Mittelgesichtigen (Mesoprosopen); die stärkste Gruppe, zu der 44% aller Untersuchten gehören, ist diejenige der Euryprosopen.

Der Jugomandibularindex: Sein Mittelwert von 77,11±0,35 liegt in der Gruppe der grössten Häufigkeit (51%); der Rest verteilt sich etwa gleichmässig auf die beiden benachbarten Häufigkeitsgruppen „schmal" und „breit".

Der Nasenindex: Seine Grenzwerte liegen weit voneinander entfernt: 48,3 und 79,2. Der Mittelwert von 65,8 besagt, dass die Nasen im Durchschnitt mittelbreitförmig sind; 33% sind schmalförmig, nur 18% breitförmig.

Haarfarbe: Hellblondes Haar (Gruppen A—E) und Farben mit einem roten Schein fehlen völlig. Die Gruppen braun bis braunschwarz (P—Y) sind mit 74% am stärksten besetzt. Die übrigen 26% sind dunkelblond und gehören zu den Farbgruppen F—O. Weitere Einzelheiten sind aus den folgenden Übersichten zu ersehen.

Körperhöhe		Baudienst	T-H Kreis Krakau Männer				
sehr klein	130.0—149.0	—	—				
klein	149.1—159.9	15%	9.7%				
unter mittelhoch	160.0—163.9	24%	18.4%				
mittelhoch	164.0—166.9	13%	22.3%				
über mittelhoch	167.0—169.9	19%	12.6%				
hoch	170.0—179.9	25%	35.9%				
sehr hoch	180.0—X	4%	1.0%				

Sitzhöhe in % d. Körperhöhe		Baudienst	
makroskel	X—51.0	14%	
mesatiskel	51.1—53.0	55%	
brachyskel	53.1—X	31%	

Schulterbreite in % d. Körperhöhe		Baudienst	
schmal	X—19.1	5%	
Neigung zu schmal	19.2—20.4	17%	
mittelbreit 21.40	20.5—23.4	74%	
Neigung zu breit	23.5—23.9	3%	
breit	24.0—X	1%	

Grösste Kopflänge		Baudienst	T-H Kreis Krakau				
kurz	X—181	46%	32.0%				
mittellang	182—189	37%	48.5%				
lang	190—199	17%	18.4%				
sehr lang	200—X	—	1.0%				

Grösste Kopfbreite		Bau-dienst	T-H Kreis Krakau					
sehr schmal	X—138	—	—					
schmal	139—149	9%	5.8%					
mittelbreit	150—158	65%	58.3%					
breit	159—X	26%	35.9%					

Längen-Breiten-Index d. Kopf.		Bau-dienst	T-H Kreis Krakau					
langförmig	X—75.9	—	—					
mittellangförmig	76.0—80.9	12%	14.6%					
mässig rundförmig	81.0—83.2	13%	16.5%					
stark rundförmig.	83.3—85.4	26%	29.1%					
kurzförmig	85.5—90.9	46%	34.0%					
kugelförmig	91.0—X	3%	5.8%					

Längen-Höhen-Index d. Kopf.		Bau-dienst	T-H Kreis Krakau					
chamaekephal	X—57.9	—	1.0%					
orthokephal	58.0—62.9	2%	3.9%					
hypsikephal	63.0—67.9	42%	24.3%					
stark hypsikephal	68.0—X	56%	70.8%					

Breiten-Höhen-Index d. Kopf.		Bau-dienst	T-H Kreis Krakau					
stark breitförmig	X—74.9	3%	4.9%					
mässig breitförmig	75.0—79.9	33%	20.4%					
mittelbreitförmig.	80.0—84.9	53%	41.7%					
schmalförmig	85.0—X	11%	33.0%					

Jochbogenbreite		Baudienst	T-H Kreis Krakau					
schmal	X—133	33%	5.8%					
mittelbreit	134—141	48%	47.6%					
breit	142—150	18%	43.7%					
sehr breit	151—X	1%	2.9%					

Morphologische Gesichtshöhe		Baudienst	T-H Kreis Krakau					
kurz	X—117	71%	47.6%					
mittellang	118—126	27%	41.7%					
lang	127—135	2%	10.7%					
sehr lang	136—X	—	—					

Morphologischer Gesichtsindex		Baudienst	T-H Kreis Krakau					
hypereuryprosop	X—77.9	4%	12.6%					
euryprosop	78.0—83.9	44%	42.7%					
mesoprosop	84.0—87.9	34%	21.4%					
leptoprosop	88.0—92.9	17%	20.4%					
hyperleptoprosop	93.0—X	1%	2.9%					

Unterkieferwinkelbreite		Baudienst	
sehr schmal	X— 92	1%	
schmal	93— 98	14%	
mässig breit	99—104	32%	
breit	105—110	38%	
sehr breit	111—X	15%	

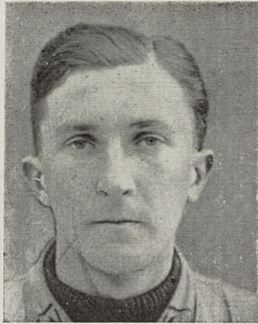
Jugomandibularindex		Bau-dienst	
sehr schmal	X—69.4	—	
schmal	69.5—74.9	27%	
mittel.	75.0—79.9	51%	
breit	80.0—84.9	20%	
sehr breit	85.0—X	2%	

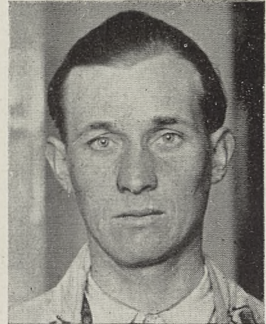
Nasenhöhe		Bau-dienst	T-H Kreis Krakau				
niedrig	X—49	39%	66.3%				
mittelhoch	50—56	52%	32.7%				
hoch	57—X	9%	1.0%				

Nasenbreite		Bau-dienst	T-H Kreis Krakau				
schmal	X—31	27%	41.8%				
mittelbreit	32—36	65%	48.0%				
breit	37—X	8%	10.2%				

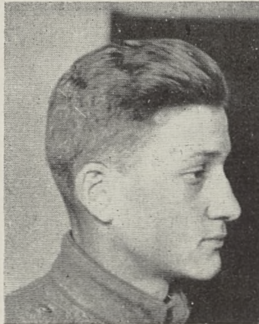
Nasenindex		Bau-dienst	T-H Kreis Krakau				
sehr schmalförmig	X—54.9	4%	4.1%				
schmalförmig	55.0—63.4	33%	29.6%				
mittelbreitförmig.	63.5—71.9	45%	34.7%				
breitförmig	72.0—X	18%	31.6%				

TAFEL I





1 2 3






4 5 6





TAFEL II

Bibl. Jag.


1


2


3

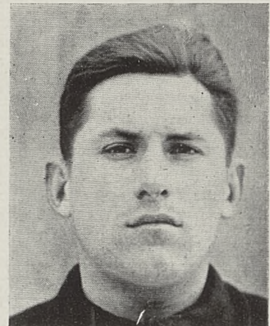






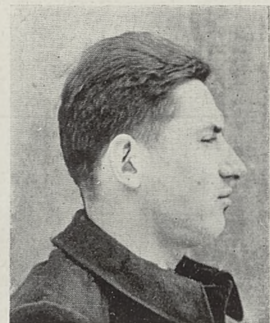

4


5


6



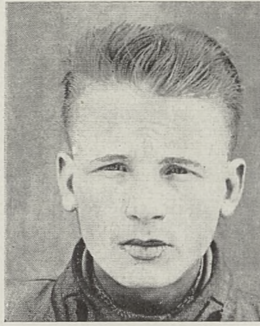




TAFEL III



1



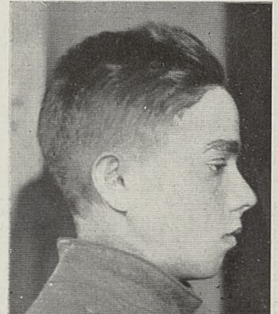
2



3









4



5



6







Bibl. Jag.

Die Auswahl der Aufnahmen entspricht nicht dem durchschnittlichen Erscheinungsbild der Untersuchtengruppe. Die Bilder wurden ausgewählt, um möglichst deutlich das Vorhandensein der verschiedenen Rasseneinschläge zu kennzeichnen.

Im einzelnen handelt es sich bei den Aufnahmen 1—3 der Tafel I um Untersuchte mit vorwiegend nordisch-dinarischen Rassenmerkmalen, während bei den folgenden (4—6) neben der dinarischen ein deutlicher Einschlag der ostbaltischen Rasse erkennbar ist, der bei dem ersten Bild der Tafel II besonders deutlich hervortritt.

Auf Tafel II zeigen die Aufnahmen 2—4 Köpfe mit Merkmalen früherer europäischer Rassen. Die beiden letzten Bilder dieser Tafel weisen auf vorderasiatische Rasseneinschläge hin.

Die Tafel III lässt in den ersten vier Bildern eine Vermischung mit asiatischem Blut erkennen; und zwar überwiegen bei den ersten beiden altasiatische und bei Nr. 4 und 3 jungmongolische Einflüsse.

Bei Nr. 5 ist ein westischer (mediterraner) Einfluss zu vermuten; Nr. 6 lässt ziemlich gut die Kennzeichen der ostischen Rasse erkennen.

Augenfarbe		Baudienst	
sehr schwach pigmentiert . .	1a—2b	47%	
schwach pigmentiert	3—6	22%	
mischfarben	7—11	20%	
reich pigmentiert	12—X	11%	

Haarfarbe	Farbgruppen	Baudienst	
hellblond	A—E	—	
dunkelblond	F—O	26%	
braun-braunschwarz	P—Y	74%	
rot	I—IV	—	

Die anthropologischen Gruppen.

Der zum Teil recht unregelmässige Verlauf und die oftmals in Erscheinung tretende Zweigipfeligkeit der Häufigkeitskurven lassen vermuten, dass es sich nicht um eine rassisch einheitlich zusammengesetzte Bevölkerung handelt, wie polnische Wissenschaftler mehrfach von den Krakauern behaupteten, sondern um eine Mischung von verschiedenen Formengruppen in dieser Bevölkerung. Bei einer grossen Reihe von Merkmalen wie z. B. Körperhöhe, grösster Kopflänge und -breite, Längenhöhenindex, Jochbogenbreite, Unterkieferwinkelbreite, Nasenindex und Stirnbreite lag der errechnete Mittelwert ziemlich genau zwischen den Gruppen der grössten Häufigkeit; das lässt abermals auf eine Vermengung verschiedener Formengruppen schliessen.

Eine einfache Untersuchung der möglichen Merkmalsverbindungen führte nicht zu einem entsprechenden Ergebnis. Es stellte sich dabei heraus, dass ganz willkürlich Merkmale zusammen auftraten oder keine Beziehung zueinander erkennen liessen. Nur Jochbogenbreite und Unterkieferwinkelbreite zeigten in ihrer Grössenverteilung gewisse Gemeinsamkeiten. Diese Übereinstimmung besitzt jedoch bei den engen Beziehungen, welche diese beiden Merkmale in diesem Falle aufweisen, keine Bedeutung.

Bei einzelnen Männern liess sich deutlich ein Überwiegen der einen oder der anderen Rasse erkennen. Das rassische Erscheinungsbild wird aber nur durch ein gleichzeitiges Auftreten von mehreren kennzeichnenden Merkmalen — also durch Merkmalsverbindungen — geschaffen. Die vermeintliche Regellosigkeit kann daher nur

ein Beweis dafür sein, dass wir es hier mit einem ziemlich verwickelten Rassengemisch zu tun haben, in dem nicht nur zwei, sondern mehrere Rassen einen entscheidenden Anteil besitzen. In der Bevölkerung muss es verschiedene Gruppen geben, die jeweils durch mehrere gemeinsame Merkmale sich von anderen Gruppen unterscheiden. Diese einzelnen Formengruppen liessen sich durch ein Verfahren von Stołyhwo—Jasicki[4]) ermitteln und auf Grund ihrer Merkmale näher beschreiben.

Es wurden zwei Korrelationsschnitte durchgeführt, bei denen jeweils ein anderer Ausgangspunkt angenommen wurde. Als Ausgangspunkt für den ersten diente die Korrelation zwischen Kopf- und Gesichtsform (Längenbreiten- und Gesichtsindex). Der Schnitt wurde geführt durch die Körperhöhe, die Haar- und Augenfarbe. Im zweiten Falle wurde von der Korrelation zwischen Haar- und Augenfarbe ausgegangen und der Schnitt durch Körperhöhe, Kopf- und Gesichtsform gelegt. In beiden Fällen liessen sich Gruppen beobachten, die in sich durch das Verhalten der genannten Merkmale zueinander gekennzeichnet waren und sich von den übrigen stärker unterschieden.

Nach der zahlenmässigen Stärke können wir vier Hauptgruppen und sieben kleinere Gruppen unterscheiden, welche mehr oder weniger stark ein Vorherrschen der uns heute bekannten Rassen erkennen lassen.

Für die stärkste Gruppe (19% aller Untersuchten) sind nach dieser Feststellung besonders kennzeichnend: ein hoher Wuchs (171,8 cm), eine mittlere Sitzhöhe, ein sehr kurzer Kopf (Index=86,5), ein schmales, hohes Gesicht (Index=88,2), eine schmale Nase, ein mittelbreites Untergesicht mit einer Neigung zu schmal und helle Augen.

Der zweiten Gruppe (17% aller Untersuchten) sind gemeinsam eine Körperhöhe, die als untermittelhoch (162,9 cm im Durchschnitt) bezeichnet werden muss, ebenfalls eine mittlere Sitzhöhe, eine noch grössere Kurzköpfigkeit, ein breites, rundes Gesicht (Index=80,9), eine kurze Nase mit einem Index von 66,5 und etwas dunklere Augen.

Die nächste Gruppe (14% der Untersuchten) ist wieder von hohem Wuchs, mittlerer Sitzhöhe, besitzt einen kurzförmigen bis rundförmigen Kopf, ein sehr breites, rundes Gesicht mit einer mittelbreiten Nase und vorwiegend helle Augen.

Die letzte der vier grössten Gruppen ist klein (160,7 cm), untersetzter als die übrigen, ist wie diese kurzköpfig, aber schmalgesichtiger als die beiden vorhergehenden mit einer breiten Nase und mittelfarbenen und dunklen Augen.

Weitere Kennzeichen und Einzelheiten über die restlichen sieben Gruppen ergeben sich aus der nachfolgenden Tabelle, in welcher die Mittelwerte für eine Reihe von Merkmalen dieser elf Formengruppen zusammengestellt sind.

---

[4]) Stołyhwo, Eug.: La méthode des coupes de corrélation et son rôle en l'analyse raciale des populations; Bologna 1937, S. A. S. Nr. 4.

Gruppe		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Individuenzahl		6	4	3	4	17	14	14	8	19	9	2
Körperhöhe		159.98	171.40	161.87	177.55	162.94	171.00	160.78	175.10	171.83	160.63	166.20
Sitzhöhe in % d. KH.		52.57	51.49	54.39	51.83	52.70	52.27	52.83	52.60	52.19	52.34	51.71
Längen-Br.-Index		79.52	80.45	78.27	81.49	86.90	85.74	85.66	85.48	86.55	85.24	88.66
Gesichtsindex		87.13	87.34	86.18	84.41	80.87	80.18	83.76	80.95	88.20	87.16	89.53
Jugomandibular-Index		78.20	77.45	75.92	76.65	77.70	77.66	76.56	78.21	75.50	77.18	81.16
Jugofrontalindex		79.89	80.82	81.47	75.51	78.53	78.80	79.66	77.28	78.27	80.03	78.84
Nasenindex		67.66	61.36	73.23	65.20	66.53	66.43	66.05	69.42	62.77	64.24	66.57
Nasenhöhe in % d. Ges.		43.25	43.19	40.26	44.07	45.20	45.50	42.74	44.49	43.81	43.82	42.80
Augenabstand		29.83	29.50	33.00	31.25	30.94	31.57	31.36	31.38	30.37	30.00	31.00
Ohrhöhe in % d. K. H.		59.09	59.12	58.22	58.83	59.16	57.43	59.78	57.97	57.05	58.27	56.94
Augenfarbe	1—2b sehr schwach pigm.	83.33%	75.00%	—	—	64.70%	71.43%	—	—	73.68%	44.44%	—
	3—6 schwach pigm.	16.67%	25.00%	—	—	35.30%	28.57%	—	—	26.32%	55.56%	—
	7—11 mittelfarb.	—	—	66.67%	75.00%	—	—	71.43%	50.00%	—	—	50.00%
	12—15 reichpigm.	—	—	33.33%	25.00%	—	—	28.57%	50.00%	—	—	50.00%

Die grösste Einheitlichkeit und Reinheit der Merkmale zeigt die zahlenmässig stärkste Gruppe, die der Form nach dinarisch, in Haar- und Augenfarben jedoch hell ist.

Die nächstkleinere Gruppe V zeigt mit ziemlicher Deutlichkeit die Merkmale der ostbaltischen Rasse; sie scheint mit der benachbarten Gruppe VI in einer Beziehung zu stehen, welche sich in der Hauptsache nur durch den höheren Wuchs von dieser unterscheidet.

In den nächstfolgenden Gruppen VII und VIII finden sich, wenn man ergänzend die zugehörigen anthropologischen Aufnahmen betrachtet, gehäuft Einschläge der aussereuropäischen Rassen; und zwar sowohl Altasiaten und Jungmongolen als auch Vorderasiaten u. a. Ein westischer Einschlag ist offenbar in der III. Gruppe vorhanden.

Neben der Aufgliederung in Gruppen mit den unterschiedlichen Mittelwerten für die einzelnen Merkmale veranschaulichen die Bilder die Vielseitigkeit der rassischen Einschläge in dieser Untersuchungsgruppe. Insgesamt gesehen bestimmen noch die europäischen Rassen das Bild der Bevölkerung. Wie schon eingangs betont wurde, hat die Stadt Krakau seit den frühesten geschichtlichen Zeiten einen auslesenden Einfluss auf die Bevölkerung innerhalb ihrer Mauern und in ihrer Umgebung ausgeübt, indem sie leistungsfähige und geistig überdurchschnittlich begabte Familien an sich zog und in ihrer Nähe hielt. Zu einem grossen Teil waren hieran die Nachkommen der ehemals deutschen Kolonisten beteiligt. Das bezeugt ein deutlicher Einschlag nordisch-fälischen und nordisch-dinarischen Blutes vorwiegend in den Schichten der Intelligenz. Aber auch bei ihnen stellen sich mehr und mehr Merkmale ein, die auf eine Mischung mit kurzköpfigen und breitgesichtigen Rassen hinweisen. Die nordischen Gesichter und Köpfe erscheinen vergröbert und längst nicht so fein ausgeprägt wie z. B. in Gebieten, in denen in Deutschland die nordische Rasse überwiegt.

Die höherwertigen europäischen Rassen sind bei einer Vermischung mit fremden am stärksten gefährdet. Kurzköpfigkeit ist dominant über Langköpfigkeit, dunkles, straffes Haar über blondes welliges, dunkle Augen dominieren über helle, breite Gesichter über schmale und hohe. Je weiter man von Mitteleuropa nach dem Osten fortschreitet, umso stärker wird der Anteil der ostbaltischen, der ostischen, der vorderasiatischen und innerasiatischen Rassenmerkmale. Bisweilen tauchen auch Formen auf, die sich rassisch kaum einordnen lassen. Von ihnen lässt sich nur sagen, dass sich in ihnen offenbar Merkmale früherer Rassen erhalten haben. Die Grundlage der osteuropäischen Völker bilden ostische und ostbaltische Rassenbestandteile.

Fast zweieinhalb Jahrhunderte hindurch, von 1237 bis 1480, wurde Russland von Mongolen beherrscht. Sie durchzogen auch Polen und kehrten erst nach dem Zusammenstoss mit einem deutschen Ritterheer 1241 in Schlesien wieder nach dem Osten zurück. Spuren ihres Aufenthaltes in Osteuropa sind noch häufig anzutreffen. Auch in der Gruppe der Untersuchten liessen sich mehrfach Merkmale sowohl der feineren

Ausprägung (jungmongolische Rasse) und der gröberen (altasiatische Rasse) erkennen. Von Südosteuropa ist vorderasiatisches Blut eingedrungen. Es findet sich heute besonders noch in den Gebieten um das Schwarze Meer und in den Balkanländern und ist durch den Islam weiter nach Europa vorgedrungen. Das Auftreten von Merkmalen dieser Rasse ist also nicht immer mit den Einflüssen des Judentums in Verbindung zu bringen. In dieser Vielheit an Einschlägen europäischer und aussereuropäischer Rassen scheinen auch mehrmals Verbindungen zwischen Menschen westischer Herkunft mit Angehörigen einer breiten, schweren vorgeschichtlichen europäischen Rasse aufgetreten zu sein. Der westische Einfluss hat das Bild dieser Rasse verfeinert.

Bei der Betrachtung einer solchen Vielseitigkeit des Erscheinungsbildes einer kleinen Menschengruppe in Osteuropa ist es verständlich, dass polnische Anthropologen zur Aufstellung anderer Grundrassen in ihrem Volke gelangt sind, als sie heute in Mittel- und Westeuropa üblich sind. Hinzu kommt, dass die früheren polnischen Wissenschaftler bemüht waren, die Menschen nur von der rein morphologischen Seite her zu betrachten, zu beurteilen und zu „typisieren"; dabei mussten natürlich die fliessenden Übergänge, die sich durch die wiederholte Kreuzung verschiedener Rassen ergaben, vernachlässigt werden. In der gleichen Weise unterliess man es bisher, Zusammenhänge zwischen den morphologischen Gruppen, ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Wesensart die gebührende Beachtung zu schenken. Erst in diesem Zusammenhang lässt sich eine brauchbare rassische Beurteilung und Bewertung einer Menschengruppe vornehmen. Dazu sind jedoch umfangreichere Untersuchungen notwendig als sie für die vorliegende Gruppe durchgeführt werden konnten.

Die Beschreibung und die Aufteilung einer an sich schon ausgelesenen Gruppe in eine Reihe verschiedener morphologischer Gruppen sollte deutlich zeigen, wie verschiedenartig die Bevölkerung eines einzelnen Kreises zusammengesetzt ist, der von polnischen Wissenschaftlern als Muster für eine einheitliche polnische Bevölkerung bezeichnet wurde. Viel versickertes wertvolles Blut deutscher Kolonisten tritt uns in vielen Menschen mit nordischen, fälischen oder dinarischen Zügen entgegen. Dazu kommen Reste derjenigen Rassen, die während der Zeit der Mongolenherrschaft aus Innerasien oder durch die Türken aus Vorderasien eingedrungen sind.

*

SCHRIFTENHINWEIS

Gottong, Heinrich: Die Bevölkerung von Hoyerswerda-Land, Würzburg, Triltsch, 1940.

Günther, H. F. K.: Rassenkunde Europas, München, Lehmann 1926.

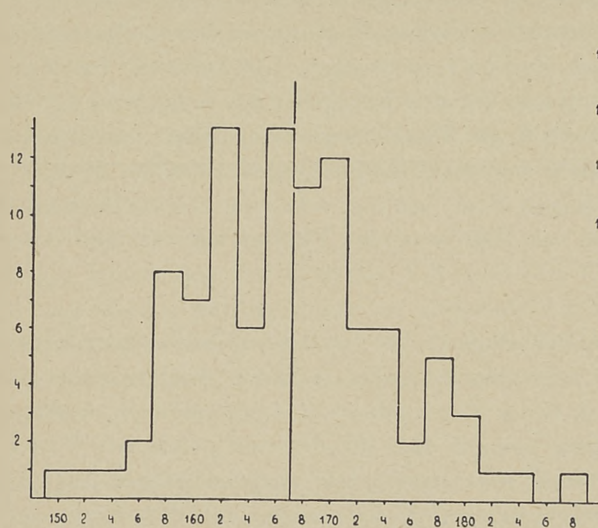
Talko-Hryncewicz, J.: Krakowiacy współcześni, Krakau 1927.

Lück, Kurt: Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens, Leipzig. Hirzel 1934.

Schwidetzky, I.: Die Rassenforschung in Polen, Ztschr. f. Rassenkde., Bd. 1, H. 1—3, Stuttgart, Enke 1935.

Stołyhwo, Eug.: La méthode des coupes de corrélations... Ztschr. S. A. S. Nr. 4, Bologna 1937.

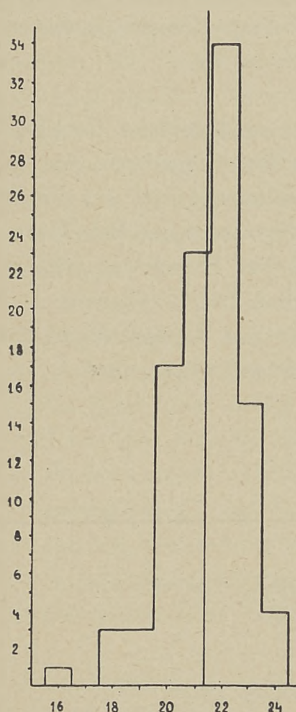
Bibl. Jag.



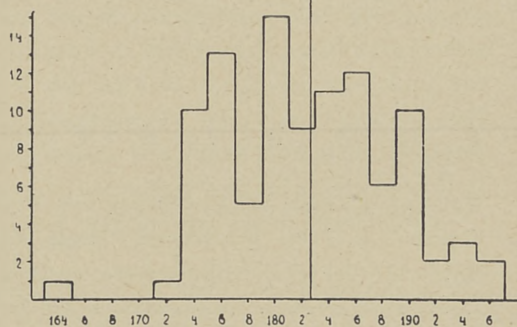
1. Körperhöhe



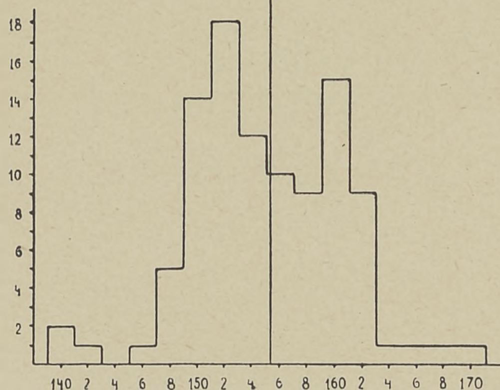
2. Stammhöhe



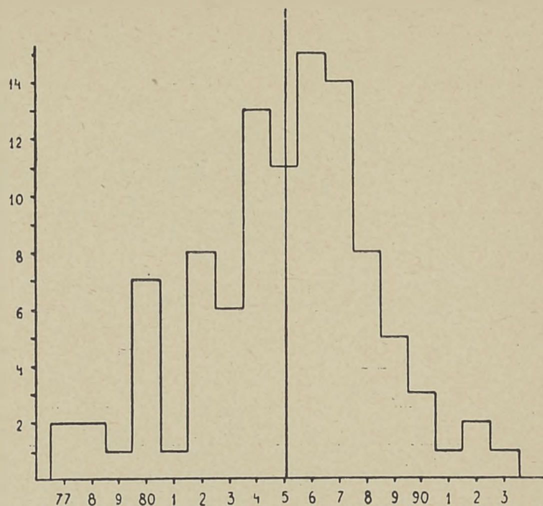
3. Schulterbreite in % der Körperhöhe



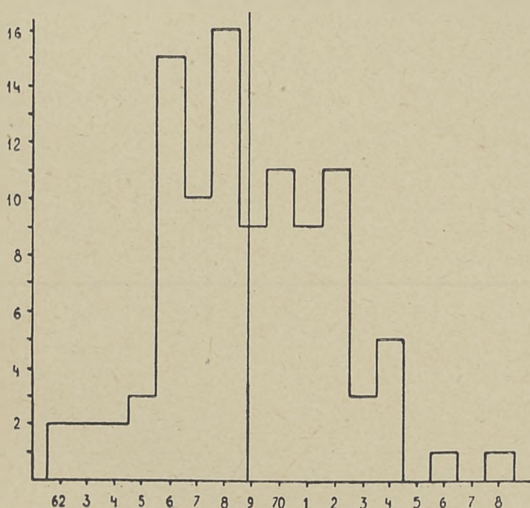
4. Größte Kopflänge



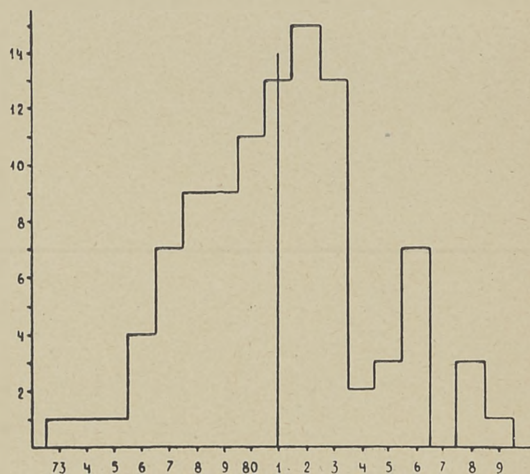
5. Größte Kopfbreite



6. Längenbreiten-Index

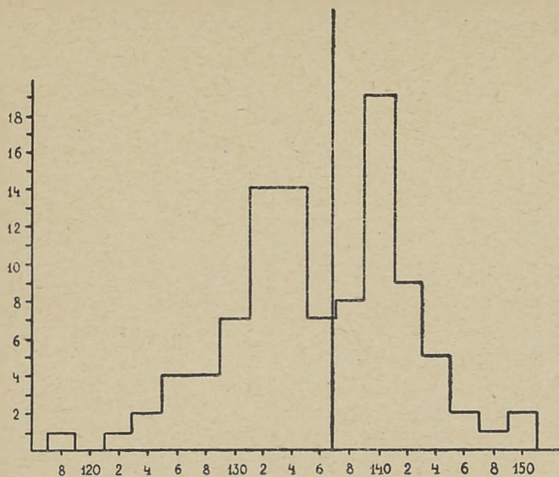


7. Längenhöhen-Index

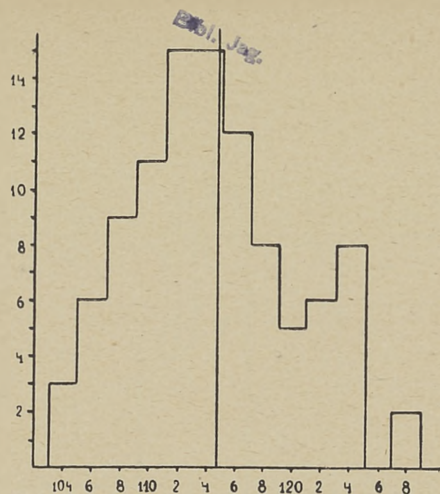


8. Breitenhöhen-Index

Bibl. Jag.



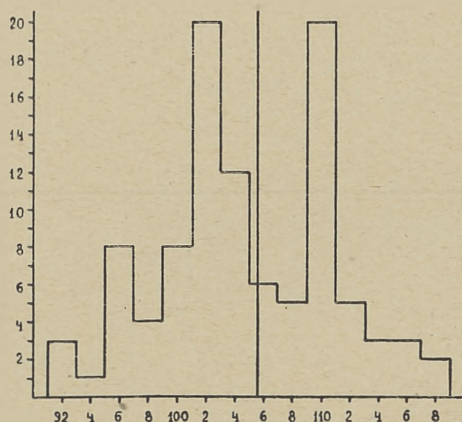
9. **Jochbogenbreite**



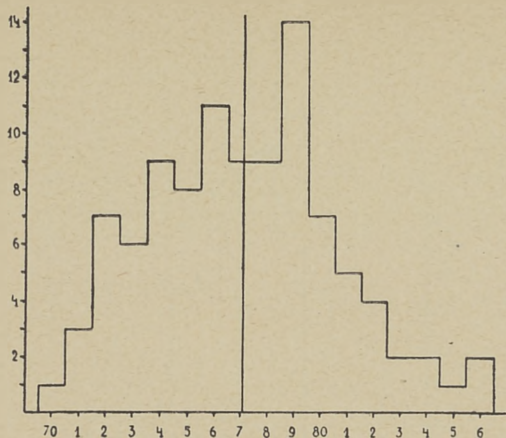
10. **Morphologische Gesichtshöhe**



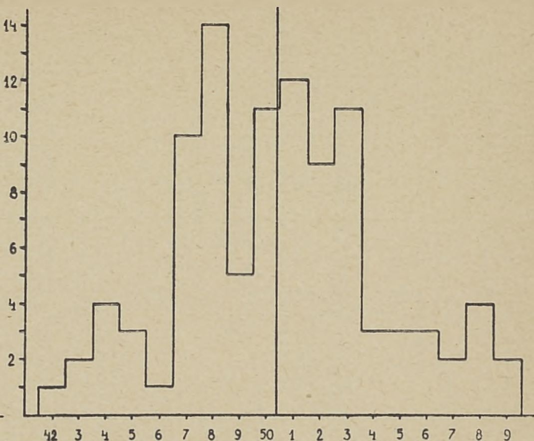
11. **Morphologischer Gesichts-Index**



12. **Unterkieferwinkelbreite**



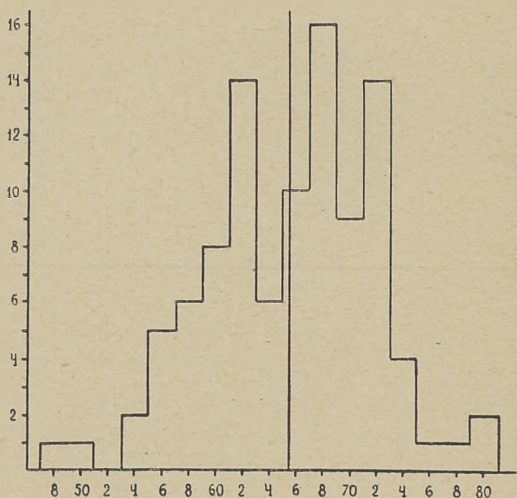
13. Jugomandibular-Index



14. Nasenhöhe



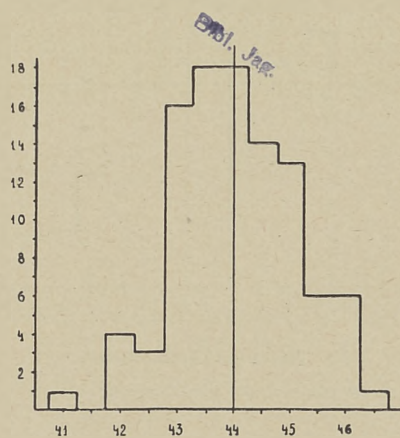
15. Nasenbreite



16. Nasen-Index

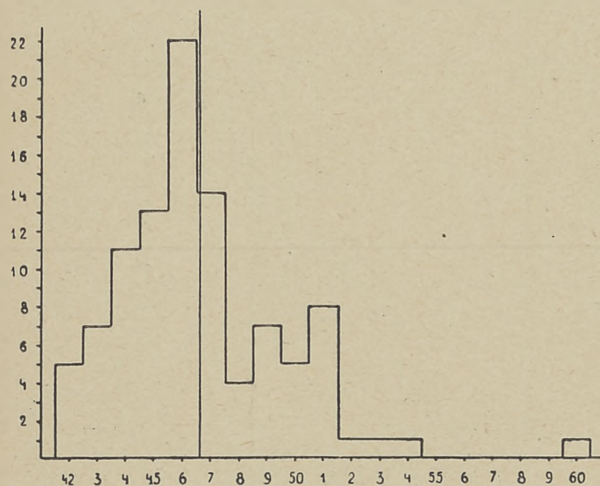


17. Spannweite in % der Körperhöhe

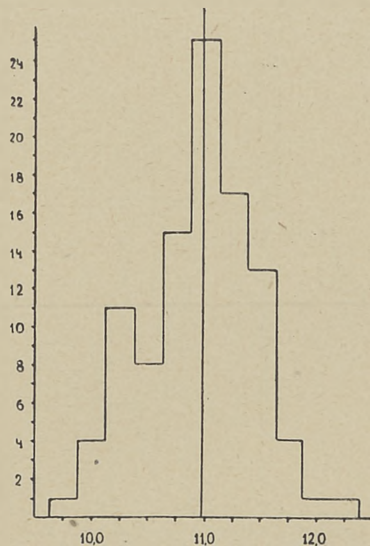


18. Armlänge in % der Körperhöhe

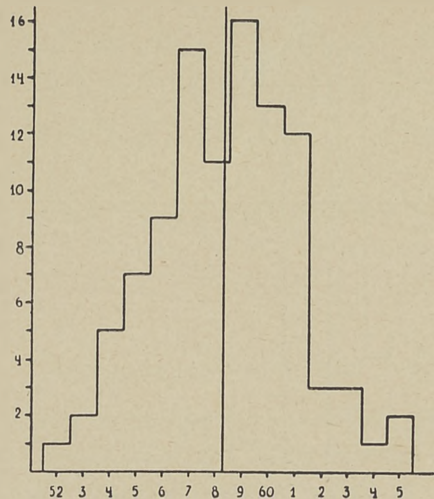
Bibl. Jag.



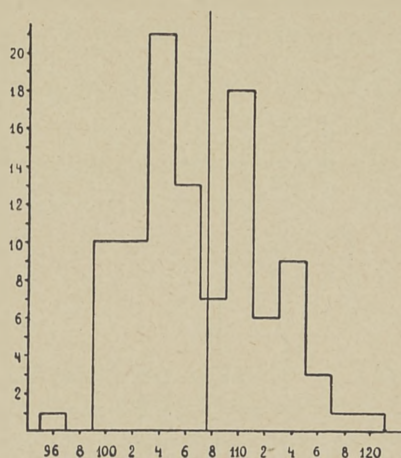
19. Hand-Index



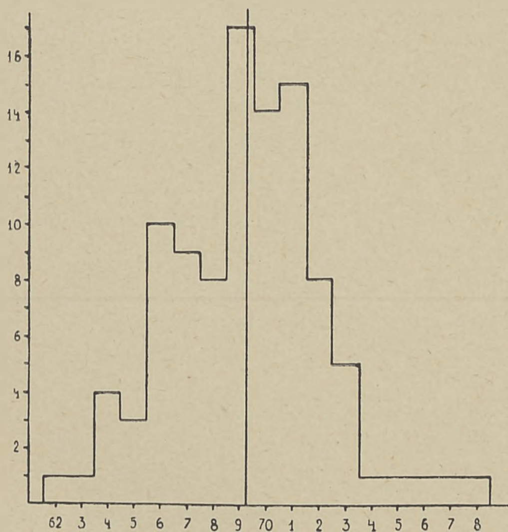
20. Kopflänge in % der Körperhöhe



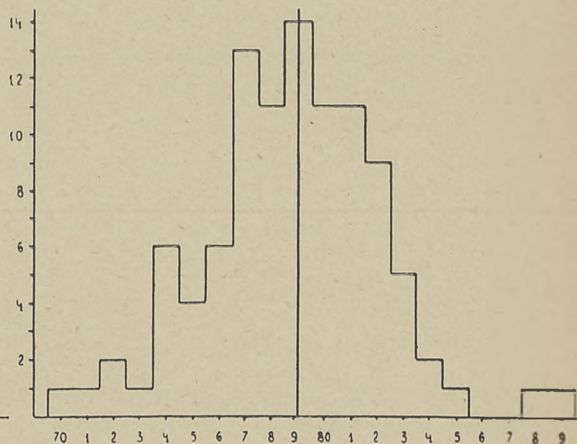
21. Ohrhöhe in % der Kopfhöhe



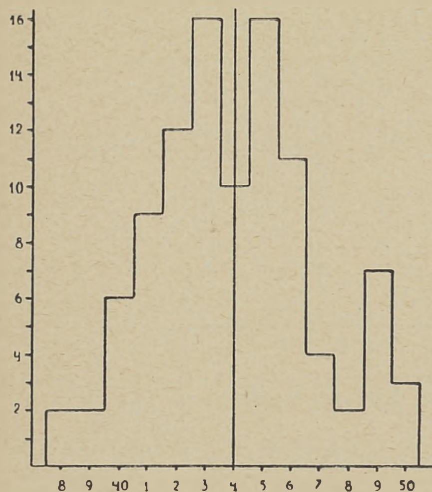
22. Kleinste Stirnbreite



23. Frontoparietal-Index



24. Jugofrontal-Index



25. Nasenhöhe in % der Gesichtshöhe



26. Abstand der inneren Augenwinkel

DER KOHLEVERBRAUCH ALS MASSTAB WIRTSCHAFTLICHER INTENSITÄT IM EHEMALIGEN POLEN

VON DIPLOMVOLKSWIRT HANS-KRAFT NONNENMACHER,
Assistent an der Sektion Wirtschaft am Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau.

Erzeugungsgebiete und Verbraucher

Das ehemalige Polen stand mit seiner Kohleproduktion in der ersten Reihe der Erzeugerländer; mit einem höchsten Stand im Jahre 1929 von etwa 46 Mill. t nahm es, ebenso wie das gleiche Gebiet im Jahre 1913, die fünfte Stelle unter den Weltproduzenten hinter den USA, Grossbritannien, Deutschland und Frankreich ein[1]). Im Hochkonjunkturjahr 1937 stand es bei einem Rückgang der Förderung auf 36 Mill. t noch an siebenter Stelle; ausser den genannten Ländern hatten sich die UdSSR und Japan dazwischengeschoben[2]). Die Produktion stammte aus drei Revieren, die, obwohl sie räumlich dicht beieinander liegen, vor dem Weltkrieg drei verschiedenen Staatswesen angehört hatten und daher auch im ehemaligen Polen als getrennte Reviere behandelt wurden. $^3/_4$ der geförderten Menge entfiel auf das vordem deutsche Ostoberschlesien und den Teil des früher österreichischen Teschener Gebietes, der nach dem Weltkrieg zu Polen geschlagen wurde[3]), 20% auf das sog. Dombrowaer Revier, das zu Kongresspolen gehört, also dem russischen Machtbereich unterstanden hatte, und der Rest von etwa 5—6 v. H. entstammte dem Krakauer Bezirk mit seiner früheren Zugehörigkeit zur österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit diesen Kohlevorkommen waren gleichzeitig hochentwickelte Industriezentren — vor allem gilt dies für den deutschen Teil — dem polnischen Staatsgebiet einverleibt worden, das auf Grund seiner sonstigen wirtschaftlichen Struktur, mit Ausnahme der gleichfalls von Deutschland abgetrennten Provinzen Posen und Westpreussen, auf einer äusserst niedrigen Kulturstufe stand, die von Westen nach Osten stetig abnahm. Diese reichen Rohstoffvorkommen mit ihren zahlreichen Industrien in der Nähe mussten bei dem ungünstigen Verhältnis von innerer Kaufkraft einerseits und industriellen Kapazitäten in diesem Raum andererseits eher eine Belastung für das ganze Staatswesen darstellen, denn dass sie ein Gewinn waren. Der heimische Absatzmarkt ist nun einmal unentbehrlich für eine hinreichend stabile Wirtschaftslage; fehlt er, so muss es zu Erschütterungen kommen, sobald der laufende Absatz ins Ausland stockt.

---

[1]) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937, S. 56 intern. Teil.

[2]) Maly Rocznik Statystyczny 1939, S. 148.

[3]) Die früher preussischen und österreichischen Teile Ostoberschlesiens werden in den folgenden Ausführungen als Einheit unter der Bezeichnung ostoberschlesisches Revier behandelt, da die amtlichen polnischen Statistiken eine Trennung in dieser Richtung nicht vornehmen. Diese Zusammenfassung kann jedoch ohne Bedenken hingenommen werden: der Anteil des Teschener Bezirkes an der Kohleerzeugung Ostoberschlesiens ist nur gering und dürfte schätzungsweise etwa 1% betragen.

Es gelang dem polnischen Staat nicht, in den 20 Jahren seines Bestehens die kulturell auf einer niedrigen Stufe stehenden Gebietsteile im mittleren und östlichen Polen dem Niveau seiner westlichen Teile anzugleichen, ganz im Gegenteil war eine umgekehrte Tendenz festzustellen, indem der Wohlstand der ehemals deutschen Gebiete mehr und mehr verschwand und einem schweren wirtschaftlichen Druck Platz machte.

Wie wenig die Kohlevorkommen im Einklang mit dem Verbrauch und den wirtschaftlichen Gegebenheiten des Landes standen, lassen die Verbrauchsziffern, umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung, als Gradmesser der wirtschaftlichen Intensität erkennen.

Kohleverbrauch je Kopf der Bevölkerung[4])

in kg

	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937
Zentrale Wojewodschaft	618	426	409	344	344	341	384	426	486
östliche „	63	44	38	27	23	22	25	32	67
südliche „	395	274	246	195	179	174	190	217	242
westliche „	2482	1975	1671	1255	1282	1353	1397	1541	1854
1929 = 100	100	79,6	67,3	50,6	51,7	54,5	56,3	62,1	74,7

dagegen Kohleverbrauch im Deutschen Reich
(Kohle insgesamt in Steinkohleeinheiten)[5])

Deutsches Reich	2645	2130	1886	1704	1800	2018	2211	2436	2679
1929 = 100	100	80,5	71,3	64,4	68,1	76,3	83,6	92,1	101,3

Der Vergleich mit den entsprechenden deutschen Zahlen spricht für sich. Die Verbrauchszahlen für die westlichen Wojewodschaften, die zur Hauptsache mit den abgetrennten deutschen Provinzen übereinstimmen, zeigen die hohe Wirtschaftsintensität, die völlig aus dem Rahmen der übrigen polnischen Gebietsteile herausragt. Die obige Behauptung über den wirtschaftlichen Niedergang der ehemals deutschen Provinzen findet eine Bestätigung in der Entwicklung der beiden angeführten Indexreihen, die den Kohleverbrauch der westlichen Wojewodschaften und des Reichs in Kennzahlen einander gegenüberstellen. Nicht nur wirkten sich die Krisenjahre hier in einem bedeutend schärferen Rückgang des Kohleverbrauchs gegenüber dem Reich aus, in Deutschland setzte der Aufstieg auch früher und in einem stärkeren Tempo ein, so dass der Höchststand von 1929 bereits im Jahre 1937 überschritten, während er damals im ehemaligen Polen auch nicht annähernd wieder erreicht war. Ein Kennzeichen für die wirtschaftliche Lage der polnischen Bevölkerung und neben dem geringen Ausmass der Industrialisierung von massgeblicher Bedeutung für die niedrigen Verbrauchssätze für Kohle ist der Absatz an Hausbrandkohle. Mit nur

---

4) Polen in Zahlen (Statistisches Handbuch der Bevölkerungs- und Wirtschaftsfragen Polens), bearb. von Alfred Feier, Königsberg 1938, S. 16.

5) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1931 und 1938.

ca. 2,7 Mill. t beanspruchte er im Jahre 1937 12 v. H. des gesamten innerpolnischen Kohlenabsatzes und lag damit absolut und relativ weit unter den deutschen Ziffern[6]). Ist in den Ländern mit hohem Lebensstandard der Hausbrandabsatz ein stabiles Moment und unterliegt er nur relativ geringen Schwankungen — im Vergleich zu der Absatzentwicklung bei Industriebrand — so kann er im Gegensatz hierzu in Polen als ein besonders reagibles Symptom für Veränderungen der wirtschaftlichen Lage angesehen werden, wobei der Umstand massgebend ist, dass hier, besonders in den zentralen und östlichen Wojewodschaften, das Brennholz die Heizungsgrundlage der Bevölkerung darstellt.

Verbrauch an Hausbrand im ehem. Polen[7])

in 1000 t

1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	
2503	3095	2047	2296	1889	1817	1480	1840	2295	2715	
100	124	82	92	75	73	59	74	92	108	1928=100

Von dem 22 Mill. t betragenden Kohleverbrauch im Jahre 1937 entfiel auf die Industrie der Hauptteil mit etwa 12 Mill. t, wovon die Hüttenwerke und Kokereien allein 40% aufnahmen. Bedeutend war auch die Quote der Zement-, keramischen, Ziegel- und Kalkindustrie mit 1,3 Mill. t und diejenige der Textilindustrie mit 0,8 Mill. t[8]). Als grösster Einzelverbraucher traten die Staatseisenbahnen mit einem Anteil von 16% bzw. etwas über 3½ Mill. t in Erscheinung.

Wegen des geringen Industriebesatzes war Polen in stärkstem Masse auf die Ausfuhr angewiesen. Mit Exportquoten, die sich in dem Jahrzehnt von 1928—1937 zwischen einem niedrigsten Satz von 32 v. H. (1936) und einem höchsten Anteil von 43 v. H. (1931) bzw. bei 37 v. H. im Durchschnitt der 10 Jahre bewegten, war das ehemalige Polen das exportintensivste Kohleerzeugungsgebiet von allen bedeutenderen Kohleproduzenten. Dies und die Tatsache, dass die getätigten Ausfuhren nur durch stärkste Subventionierung durch den Staat ermöglicht wurden, zeigt auch in diesem Einzelfalle die unsinnige Grenzziehung nach dem Weltkrieg, die nicht unter vernünftigen wirtschaftlichen, sondern vielmehr machtpolitischen Gesichtspunkten vorgenommen wurde und Gebiete zu einem Staat schlug, der die gegebenen wirtschaftlichen Möglichkeiten in keiner Weise auszuschöpfen verstand.

Die Absatzrichtungen der Kohleerzeugungsgebiete

In den Absatzrichtungen der drei verschiedenen Kohlenreviere ergibt sich nach dem Stand von 1937 folgendes Bild: Die ehemals deutschen Provinzen, d. h. im pol-

---

[6]) Kohleverbrauch (Brennstoffe insgesamt in Steinkohleeinheiten) in Deutschland (Hausbrand, Landwirtschaft und Platzhandel) im Jahre 1937: 45 Mill. t, d. h. etwa 25 v. H. des Gesamtverbrauchs. Quelle: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1938.

[7]) Rynek Węglowy w Polsce, Kattowitz 1939, Tab. 5.

[8]) ebenda.

nischen Staat die Wojewodschaften Schlesien, Posen und Pommern, wurden fast ausschliesslich mit ostoberschlesischer Kohle versorgt, wobei hervorzuheben ist, dass die Wojewodschaft Schlesien mit etwa 6³/₄ Mill. t weitaus der grösste Verbraucher unter den einzelnen Landesteilen war. Insgesamt entfielen auf diese drei Wojewodschaften 8,8 Mill. t. Wegen der Bedeutung Ostoberschlesiens für den Kohlenmarkt überhaupt und der räumlich günstigen Lage der genannten Wojewodschaften zu diesem Revier entspricht die überragende Stellung der schlesischen Kohle durchaus den Erwartungen. Vor allem war der Kohleverbrauch in Schlesien selbst in nächster Nähe der Kohlezechen bedeutend gewesen.

Ein anderes Bild erhalten wir jedoch bei der Betrachtung der Bezugswege im ehemals russischen Gebietsteil. Die Untersuchung kann sich auf Kongresspolen (Wojewodschaften Warschau (Stadt und Land), Lodz, Kielce, Lublin) beschränken, da die östlichen Wojewodschaften derartig niedrige Verbrauchszahlen aufweisen, dass sie selbst bei den relativ geringen Gesamtziffern Polens überhaupt nicht ins Gewicht fallen; ist doch der Besatz mit Industrien in diesem Gebiet nicht nennenswert. Anstelle der Kohle wird überwiegend das Holz als Hausbrand verwendet.

Die Beteiligung der einzelnen Kohlereviere am Verbrauch der ehemals polnischen Wojewodschaften im Jahre 1937[9])

in 1000 t

	Gesamt-verbrauch	davon aus den Erzeugungsgebieten: Ostober-schlesien	v.H.	Dombrowa	v.H.	Krakau	v.H.
Schlesien	6.747	6.696	99,2	10	0,2	41	0,6
Posen	1.558	1.422	91,3	84	5,4	52	3,3
Pommerellen ..	537	471	87,7	51	9,5	15	2,8
ehem. deutsch zusammen ..	8.842	8.589	97,1	145	1,7	108	1,2
Kielce	2.313	700	30,3	1.584	68,5	29	1,2
Lodz	1.903	1.083	56,9	785	41,3	35	1,8
Warschau	2.260	1.219	54,0	999	44,2	42	1,8
Lublin	312	225	72,1	72	23,1	15	4,8
ehem. Kongress-polen	6.788	3.227	47,5	3.440	50,7	121	1,8
Krakau	1.558	535	34,3	97	6,2	926	59,5
Lemberg	468	376	80,3	36	7,7	56	12,0
	2.026	911	45,0	133	6,5	982	48,5
restl. Wojewod-schaften	780	.	.	.	.	.	.

9) Quelle: zusammengestellt nach den Zahlenangaben in: Rynek Węglowy w Polsce, a. a. O. Tab. 10-12.

In dem mittelpolnischen Rayon fand ein bemerkenswert hoher Verbrauch von Dombrowaer Kohle statt. Zu diesem Punkt wäre einiges zu sagen. Die Lage von Dombrowa und der in seiner Nähe ansässigen Industrien macht die überragende Stellung dieses Reviers in der Wojewodschaft Kielce erklärlich. Jedoch können weder die räumliche Lage noch die Marktstellung des Dombrowaer Reviers einen Erklärungsgrund für seine bedeutende Absatzstellung auch in den übrigen kongresspolnischen Wojewodschaften abgeben. Vielmehr ist in dieser Ausrichtung eine Beibehaltung der Absatzwege, wie sie sich vor dem Weltkrieg unter dem Einfluss vorwiegend wirtschaftspolitischer, daneben aber auch verkehrspolitischer Gründe eingespielt hatten, zu sehen. Wir stossen hier auf einen weiteren Anhaltspunkt, wie wenig es den Polen gelungen ist, die früher herrschende politische und — in ihrem Gefolge — wirtschaftliche Dreiteilung ihres Staatsgebietes zu verwischen. Eine der wesentlichen Ursachen ist in der mangelhaften Anpassung des Verkehrswesens an die neuen Erfordernisse, wie sie sich durch die gebietsmässige Zusammenfassung der drei Teilgebiete ergeben hatten, zu suchen.

Der Kohletransport zu den Verbrauchszentren — ebenso wie zu den Exporthäfen — wickelte sich im ehemaligen Polen fast vollständig auf der Eisenbahn ab. Der Anteil der auf Binnenwasserstrassen verschifften Kohle erreichte in keinem Jahr 1 v. H. der Gesamtbewegung, in den meisten Jahren lag er sogar wesentlich unter diesem Satz. Erst seit dem Jahre 1937 ist ein leichtes Ansteigen der Verschiffungen festzustellen, die sich aber, wie in den vorhergehenden Jahren, in der Hauptsache auf der oberen Weichsel abspielten. Selbst bei Berücksichtigung dessen, dass ein grösserer Teil der verbrauchten Kohle seinen Absatz in die nähere Umgebung der Erzeugungsstätten fand, Transporte in diesen Fällen also nur über kurze Entfernungen, die mit Landtransportmitteln überwunden werden, notwendig waren, ist die Beteiligung der Binnenschiffahrt als minimal zu bezeichnen[10].)

Bei einem Ausbau der Weichsel als Wasserstrasse wäre das ostoberschlesische Kohlenrevier über die Przemsza direkt mit dem Grossteil der zentralpolnischen Wojewodschaften in Verbindung gestanden. Auf dieser Basis hätte auch von dieser Seite her die Zusammenfügung des polnischen Wirtschaftsraumes zu einer Einheit ein gutes

[10]) Das Verhältnis von Kohleverbrauch und Verschiffungen zeigen folgende Zahlen in t:

	Inlands-verbrauch*)	Ausladungen auf der Weichsel mit Nebenfl.**)	Anteil v. H.	Ausladungen auf der oberen Weichsel bis zur Sanmündung
1931	19.042.035	35.881	0,18	31.994
1932	15.192.337	34.415	0,22	33.618
1933	15.261.081	47.182	0,31	45.919
1934	15.783.683	80.180	0,51	79.826
1935	16.887.952	60.654	0,36	60.132
1936	18.623.518	62.842	0,4	62.203
1937	22.036.158	138.407	0,63	138.104
1938	.	181.470	.	168.040

Quelle: *) Rynek Węglowy w Polsce, a. a. O. Tab. 1.
**) Statystyka Przewozów na Drogach Wodnych Śródlądowych 1931—1936, 1937, 1938.

Stück weiter getragen werden können. Statt dessen spielte sich der Verkehr im Nachkriegspolen im wesentlichen auf einem Verkehrsnetz ab, wie es von den Vorgängerstaaten übernommen worden war, ohne dass viel getan worden wäre, die von diesen unter ganz verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten vorgenommene Streckenführung zu vereinheitlichen. So ist es auch zu erklären, dass die Dombrowaer Kohle in ihren früheren Absatzgebieten weiterhin eine tonangebende Rolle spielte, obwohl die kilometrischen Entfernungen von Dombrowa einerseits und Ostoberschlesien andererseits zu den kongresspolnischen Verbrauchsgebieten kaum Unterschiede aufweisen.

Diese relativ starke Ausrichtung auf die Dombrowaer Kohle ist umso bemerkenswerter, als für viele Industriezweige bessere Kohlesorten benötigt werden, während das Dombrowaer Becken in der Regel nur geringe Qualitäten bietet. Der Anteil solcher Industriezweige, die also oberschlesische Kohle benötigen, am Gesamtverbrauch ist, zumal wenn man den geringen Hausbrandverbrauch berücksichtigt, sehr hoch. In dem übrigen, nicht so stark von den Qualitäten abhängigen Kohleverbrauch ist daher der Anteil der Dombrowaer Kohle in den ehemals kongresspolnischen Gebieten umso höher anzusetzen.

Die Kohleerzeugung des Krakauer Reviers fand den Hauptabsatz bei den Industriebetrieben und Haushaltungen dieser Wojewodschaft selbst. Im Falle der vor dem Weltkrieg ebenfalls österreichischen Provinz Lemberg kann man eine den oben aufgezeigten Verhältnissen grundsätzlich ähnliche Tendenz feststellen, wie der Anteil der dorthin abgesetzten Krakauer Kohle von 12 v. H. zeigt, wenn auch wegen der absolut geringen Mengen, die in der genannten Wojewodschaft verbraucht wurden, dieser Tatbestand nicht so deutlich zum Ausdruck kommt.

Die Vernachlässigung des Ausbaues der Verkehrsstrassen im allgemeinen und der Weichsel und ihrer Nebenflüsse im besonderen bildet eines unter den vielen Zeugnissen der geringen politischen und wirtschaftlichen Kraft des ehemaligen Polen, das — nicht auf Grund seiner Befähigung — in den Besitz von Rohstoffvorkommen kam, die zu nutzen es nicht in der Lage war, ebenso wie beim Verkehrswesen, über Planungen nicht hinauskam.

Der Kohlebedarf des Generalgouvernements

Da durch die Neuordnung das Generalgouvernement über keine wirtschaftlich nutzbaren Stein- und keine nennenswerten Braunkohlevorkommen verfügt, ist es vollständig auf Einfuhren aus Deutschland angewiesen. Aus verkehrs- und wirtschaftspolitischen Gründen ist es von grossem Interesse, eine Grössenvorstellung der für die Versorgung dieses Gebietes notwendigen Kohlebewegungen zu haben. Zur Beantwortung dieser Frage soll hier ein Beitrag geliefert werden, wobei als Ausgangspunkt die polnischen Verbrauchsziffern gewählt werden. Selbstverständlich kann es sich hier nur um einen Zahlenanhalt handeln, da die früheren Wojewodschaftsgrenzen nicht mit den jetzigen Distrikten übereinstimmen

und für die Zukunft zu erwartende Strukturänderungen ausser Ansatz bleiben müssen. Aber es erscheint doch zweckmässig, diesen Weg zu benutzen, um eine annähernde Grössenvorstellung zu erlangen, zumal exakte Berechnungen vorerst bei dem vorhandenen Material nicht vorgenommen werden können und überdies die Ansichten über den mutmasslichen Kohlebedarf des Generalgouvernements weit auseinandergehen. Zur Methode sei bemerkt, dass der Bedarf im Gebiet des Generalgouvernements etwa dem Verbrauch der früheren polnischen Wojewodschaften Warschau (Stadt und Land), Kielce, Krakau und Lublin gleichgesetzt wird. In der Tat dürfte der frühere Verbrauch auf dem heutigen Gebiet um ein Weniges niedriger gewesen sein als für die Wojewodschaften angegeben[11]).

Der Kohleverbrauch im Jahre 1937 betrug ohne Schiffahrt, Eisenbahnen, Eigenverbrauch der Gruben und Deputate in 1000 t[12])

Wojewodschaft	Warschau (einschl. Stadt) .	2.260
„	Kielce	2.313
„	Lublin	312
„	Krakau	1.558
	Zusammen	6.443

[11]) Fläche und Bevölkerung der Vergleichsgebiete verhalten sich wie folgt:

Generalgouvernement (Stichtag 1. 6. 1940)*)	Fläche qkm	Bevölkerung in 1000	ehem. Polen frühere poln. Wojewodschaften (Stichjahr 1931)**)	Fläche qkm	Bevölkerung in 1000
Radom . . .	24.430	2.882	Kielce	22.204	2.671
Warschau .	16.877	3.235	Warschau mit W. Stadt	31.797	3.640
Krakau . . .	26.003	3.663	Krakau	17.560	2.300
Lublin	26.559	2.328	Lublin	26.555	2.116
	93.869	12.108		98.116	10.727

Quelle: *) H. R. Jahn, Das Generalgouvernement — Volk und Raum, in Das Vorfeld, 1. Jahrg., 4./5. Folge, S. 20.

**) Mały Rocznik Statystyczny 1939, S. 12.

Die beiden Distrikte Warschau und Radom stimmen ihrer Fläche und ihrer Bevölkerung nach weitgehend mit den früheren Wojewodschaften Warschau (einschl. Stadt) und Kielce überein. Die von der Wojewodschaft Warschau abgetrennten Gebietsteile dürften einen geringeren Kohleverbrauch gehabt haben als der stärker industrialisierte Teil der Wojewodschaft Lodz, der heute zum Distrikt Radom gehört. Jedoch ist dieser Mehrbedarf mehr als wettgemacht durch die Abtrennung des Gebietes um Dombrowa, Sosnowice und Bendzin von der Wojewodschaft Kielce. Der Distrikt Lublin ist in seinem Kohlebedarf der früheren Wojewodschaft Lublin gleichzusetzen. Von der Wojewodschaft Krakau ist im Westen ein kleiner, aber industrieintensiver Teil zum Reich geschlagen, dagegen ein grösseres, aber agrarorientiertes Gebiet, dem aber auch grössere Verbraucher, wie das Stahlwerk Stalowa Wola, angehören, dem Distrikt im Osten zugefügt worden. Berücksichtigt man noch die grössere Einwohnerzahl und den Mehrverbrauch, der im Generalgouvernement durch eine gegenüber der polnischen Zeit bessere Beschäftigung der vorhandenen Industrie zu erwarten ist — der Beschäftigungsgrad belief sich im ehemaligen Polen im Jahre 1937 erst auf 89 (1928=100), — so ist der höhere Verbrauch, den die berücksichtigten polnischen Wojewodschaften gegenüber dem Generalgouvernement gehabt haben dürften, mehr als ausgeglichen.

[12]) Rynek Węglowy w Polsce, a. a. O. Tab. 9.

Rechnen wir für den Verbrauch der Eisenbahnen im Gebiet des Generalgouvernements den im Durchschnitt des ehemaligen Polen gültigen Satz von 16 v. H. des Gesamtverbrauches, so sind dafür weitere rd. 1,2 Mill. t anzusetzen. Die übrigen in den obigen Verbrauchszahlen fehlenden Daten sind für das Generalgouvernement ohne Belang.

Auf Basis dieser Zahlen kann man also für das Generalgouvernement mit einem Kohlebedarf von etwa 7,5—8 Mill. t jährlich rechnen. Wenn auch diese Ziffern vorerst nicht erreicht werden dürften, so liegt dies an der besonderen, durch die Kriegsverhältnisse begründeten Lage. Es ist gut, wenn man bei der Vornahme einer Schätzung eher noch eine grössere Ziffer in Ansatz bringt, da nicht nur Industrialisierungsprojekte ihrer Ausführung entgegensehen, sondern auch in den Verbrauchsgewohnheiten der Bevölkerung mit der Konsolidierung der wirtschaftlichen Lage Wandlungen zu erwarten sind.

AUFGABENBEREICH DER SEKTION VORGESCHICHTE

VON PROF. DR. WERNER RADIG
Leiter der Sektion Vorgeschichte am Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau

Die deutsche Vorgeschichtsforschung hatte in den letzten 30 Jahren einen stolzen Aufschwung zu verzeichnen, der durch die jüngste Entwicklung seit der Machtergreifung im Jahre 1933 noch bekrönt worden ist. Die geistigen Träger des Nationalsozialismus haben der Vorgeschichtsforschung beim Aufbau des neuen Geschichtsbildes endlich den Platz gesichert, der ihr gebührt. Der Beauftragte für die geistige und weltanschauliche Schulung der Partei, Reichsleiter Alfred Rosenberg, hat ein Amt für Vorgeschichte geschaffen und die Reichsminister wetteifern in der Förderung der deutschen Vorgeschichtsforschung. Es gibt kaum eine deutsche Universität, Hochschule oder andere Forschungsstätte, die heute nicht einen Vertreter dieser Wissenschaft aufzuweisen hat.

Die schicksalhafte Sendung, die das deutsche Volk heute im europäischen Raum erfüllt, schliesst es in sich, dass wir hier im Osten eine politische Aufgabe erster Ordnung erfüllen, nachdem jeweils die Waffen gesprochen haben: Sicherung des Lebensraumes durch einen sieghaften Volkstumskampf, der einer geistigen und volkspolitischen Untermauerung bedarf! Es ist in der Tat auch nicht schwer, den deutschen Führungsanspruch im Vorfelde des deutschen Volks- und Kulturbodens aus den Urtiefen des geschichtlichen Lebens zu erweisen und sichtbar zu machen: Wir stehen eben auf altgermanischem Volksboden! So ist auch die Vorgeschichte nichts anderes als Volkstumsgeschichte. Die benachbarte Disziplin der Raumforschung begnügt sich ebensowenig mit landeskundlichen Beschreibungen; sie erforscht die schicksalhaften Lebensräume des eigenen Volkes und der Nachbarn. Die Vorgeschichtsforschung knüpft an diese Zielsetzung unmittelbar an, hier im Ostland mehr als irgendwo anders, denn Erforschen bedeutet nicht allein Feststellen und Erkennen, sondern Prüfen auf Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit im Lebenskampf der Völker. Wie es E. Beninger ähnlich ausgedrückt hat, steht bei jeder weltanschaulich verankerten Wissenschaft das Volk und der Mensch im Mittelpunkt des Forschens. Das bedeutet hier besonders im Grenzland zugleich eine enge Tuchfühlung mit einer anderen Nachbarwissenschaft, der Rassenkunde. Selbstverständlich bedarf es auch des Anschlusses an die Volkskunde, da sie die geschichtlichen und gegenwärtigen Lebensformen unserer Vorväter und ihrer indogermanischen Nachbarn erforscht. So bildet die Vorgeschichte den ersten Abschnitt der Geschichte, in der die Wesenszüge unseres Vätererbes auf germanischer Grundlage bisweilen einfacher und klarer sichtbar werden als in den feinen Verknüpfungen

und Verwicklungen der mittelalterlichen und neueren Geschichte, die allerdings auch reich genug ist an Taten höchster deutscher Leistung. Gerade der deutsche Osten knüpft heute an eine altehrwürdige Tradition an.

Ständige Forschungen: Fundarchiv und Landesaufnahme

Wenn die Sektion Vorgeschichte am Institut für Deutsche Ostarbeit auch erst auf ein dreivierteljähriges Bestehen zurückblicken kann, so vermag sie doch schon auf Einrichtungen hinzuweisen, die in der Grundanlage vorhanden sind, allerdings eines ständigen Ausbaues bedürfen. Das gilt in erster Linie für das Fundarchiv. In diesem Fundarchiv werden alle vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunde erfasst, die im deutschen und polnischen sowie im übrigen fremdsprachigen Schrifttum aus dem Generalgouvernement vorliegen. Darüber hinaus werden in diesem Archiv sämtliche unveröffentlichten Funde aus dem Weichselraum gesammelt, d. h. verzeichnet. Diese Funde liegen in öffentlichen und privaten Sammlungen, wo sie nur zum kleinen Teil katalog- und karteimässig erfasst sind. Schliesslich erhält das Fundarchiv durch Neufunde von frisch entdeckten Siedlungen, Urnenfeldern, Hort- und Einzelfunden u. a. laufend Zugänge. Die Bodendenkmäler werden beschrieben und zeichnerisch wie photographisch abgebildet. Das Fundarchiv besteht hauptsächlich aus einer Kartei, neben der Ortsakten und Karten für die Eintragung der Fundplätze benutzt werden. Damit bildet das Fundarchiv eine feste Grundlage für kartenmässige Darstellungen der Besiedlungsvorgänge und Völkerbewegungen im Ostraum. Das Archiv soll die umfassende Quellensammlung für Forschungen und Veröffentlichungen über Einzelkulturen, Einzellandschaften oder auch überschauende, zusammenfassende Darstellungen werden. Da das Fundarchiv entsprecherd der zentralen Stellung der Sektion Vorgeschichte im Generalgouvernement im Laufe der Zeit Vollständigkeit anstrebt, ist mit dem Aufbau des Archivs zugleich eine vorgeschichtliche Landesaufnahme verbunden, die bisher in einzelnen preussischen Provinzen vorbildlich durchgeführt worden ist, aber selbst in den meisten deutschen Ländern und Gauen noch fehlt. Die im Generalgouvernement neu geschaffenen Voraussetzungen werden der geplanten archäologischen Landesaufnahme durch das Institut für Deutsche Ostarbeit, Sektion Vorgeschichte, förderlich sein. Eine solche bedeutet nichts anderes als eine totale Sichtung der Fundbestände in sämtlichen Museen und in den Privatsammlungen. Im ehemaligen Polen spielten letztere eine traurige Rolle, während vereinzelte öffentliche Museen schon den guten deutschen Beispielen in der Aufstellung und z. T. auch im Magazinwesen gefolgt waren.

Fundpflege im Gelände

Zu einem lebendigen Forschungsinstitut gehört auch die Tätigkeit in der Landschaft selbst. Eine Fülle von Problemen drängen nach der Klärung durch den Spaten. Und trotzdem beschränkt man sich zur Zeit sowohl im Reich wie im Nebenland, dem Generalgouvernement, auf die notwendigsten Fundbergungen. Solche Rettungsgrabungen und Notbergungen sind viel häufiger, als sich der Fernerstehende wohl

vorzustellen vermag, denn bei jeder Art von Erdarbeit kann auf vorgeschichtliche Funde gestossen werden. In alten Kulturlandschaften, in denen ja zumeist die Erdbewegungen stattfinden, schneidet der Erdarbeiter oft ein Urnengrab oder eine Siedlung der Vorzeit an. Auch bei Waldarbeiten oder bei Flussregulierungen gibt der Boden, der tausende von Jahren geschlummert hat, Funde her. Selbstverständlich stösst der tiefer pflügende Bauer immer wieder auf Bodendenkmäler.

Bei einem organisierten Fundmeldezwang und gut entwickelten Meldedienst, der im Generalgouvernement nach dem Aufbau noch in den Anfängen steht, werden der Denkmalspflege, insbesondere der Fundpflege für Bodenaltertümer, keine Werte mehr verloren gehen. Im Generalgouvernement ist zur Zeit jeder Bodenfund dem zuständigen Kreisschulrat zu melden, der draussen die denkmalpflegerische Funktion ausübt. Dieser gibt auf dem Dienstweg und telefonisch direkt die Fundmeldung an die Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht, Denkmalamt, Krakau, die sie ihrerseits umgehend dem Vertreter für die gesamte Bodenfundpflege, Prof. Radig, Leiter der Sektion Vorgeschichte am Institut für Deutsche Ostarbeit, zuleitet. Nun setzt eine Geländebesichtigung, Ausgrabung und Bergung der Bodendenkmäler ein. Während im Winter der Boden im allgemeinen unberührt gelassen wird, setzen im Frühjahr die Bodenbewegungen ein. Aus diesem Anlass wurden z. B. in nur 2 Monaten (Mai, Juni 1941) nicht weniger als fünf Fundplätze beobachtet und mit ihren Funden sichergestellt.

Während die Bergung und Untersuchung des spätbronzezeitlich-früheisenzeitlichen Urnenfeldes von Bachorz, Kr. Sanok[1]), als eines reichhaltigen nordillyrischen Friedhofes der Tarnobrzeg-Sandomir-Gruppe am San als vorläufig abgeschlossen gelten kann, laufen die Forschungen auf der wandalischen und frühgeschichtlichen Siedlung beim trigonometrischen Punkt 157 m der Flur Turbia bei Rozwadow[2]), Kr. Dembica, weiter. Dort ist man auf eine durch einen Graben wehrhaft gemachte Siedlung, die in mehreren Zeitstufen benutzt wurde, gestossen. Etwa 1 km davon entfernt entdeckten wir auf gleicher Flur Turbia, am Eichberg, eine spätbronzezeitliche Siedlung der nordillyrischen Tarnobrzeg-Stufe, die recht ansehnlich war und Siedlungsreste wie Mahlsteine u. a. hinterlassen hat.

Die grösste Bedeutung erlangt ein Brandgräberfeld der Flur Stara Wies[3]) bei Wengrow, Kr. Sokolow. Dieser ostgermanische Friedhof zeigt in den Sand eingebettete Gräber mit Steinschutz. Seine Anlage ist in das letzte Jahrhundert vor Zw., seine Hauptbenutzungszeit jedoch in das 2. und 3. Jahrhundert nach Zw. zu stellen. Das bedeutet, dass dort im Laufe von vier Jahrhunderten erst vielleicht Burgunden, dann Wandalen und schliesslich Goten-Gepiden ihre Toten verbrannt und die Brand-

[1]) W. Radig, Das Urnenfeld von Bachorz bei Dynow, Kr. Sanok; Fundbericht. In: Deutsche Forschung im Osten. Mitt. Jg. 1, H. 4. S. 3—10. Mit 3 Taf. — W. Radig, 3000 Jahre alt. In: Krakauer Zeitg. Jg. 3, Nr. 145 v. 25. 6. 41.

[2]) W. Radig, Das Wandalendorf von Turbia. In: Krakauer Zeitg. Jg. 3, Nr. 162 v. 13./14. 7. 41.

[3]) W. Radig, Der gotische Goldmünzhort von Stara Wies. Der Wandalenfriedhof. In: Krakauer Zeitg. Jg. 3, Nr. 168 v. 20./21. 7. 41. Mit 2 Abb.

reste mit Waffen und Schmuck in die Erde niedergelegt haben. Von einmaliger, hervorragender Bedeutung ist der im Juni dort geborgene Goldfund. Es handelt sich um einen Münzhort, der aus zerschnittenen römischen Goldmünzen des 3. Jahrhunderts besteht. Diesen haben wohl Gepiden als Weihegabe oder Schatz der Erde anvertraut. Wir kommen auf diesen einzigartigen Goldfund in den Veröffentlichungen des Institutes zurück. Es ist selbstverständlich, dass die Forschungen auf dem Fundplatz Stara Wies fortgesetzt werden. Unmittelbar am Bug wurde die Grabausstattung eines wandalischen Kriegers in Gestalt eines langen Eisenschwertes, eines Stangenschildbuckels, einer Eisenschere und von Gefässresten geborgen. Der Fundort ist Wirow, Kr. Sokolow.

Diese kurzen Hinweise erhellen, welche zentrale Aufgabe die Sektion Vorgeschichte gerade in den Sommermonaten zu erfüllen hat, wenn nicht wertvolles indogermanisches und germanisches Volksgut verloren gehen soll.

Die Fundpflege erstreckt sich jedoch auch auf die festen Bodendenkmäler wie grosse Grabmäler (Hügelgräber, Steinkreise u. a.) und Burgwälle (Schanzen, Burgberge u. a.) in der Landschaft, die nicht gefährdet werden dürfen. Darüber hinaus muss die Fundpflege um die in den Sammlungen und Museen aufgestapelten Bestände besorgt sein, denn auch diese müssen zweckmässig aufgestellt und betreut werden, wenn sie der Forschung als ständige Quelle dienen sollen. Auch hier liegt eine im ehemaligen Polen und im Generalgouvernement z. Zt. nur teilweise gelöste Aufgabe.

Forschungsauftrag und Einzelaufgaben

Aus der Zielsetzung der gesamten Ostarbeit und den allgemeinen Forschungsaufgaben des Institutes für Deutsche Ostarbeit ergibt sich für das Gebiet der Vorgeschichtsforschung ein ganz eindeutiger Forschungsauftrag, auf den der Herr Generalgouverneur wiederholt eindringlich hingewiesen hat: Die Ergründung, Aufhellung und Darstellung des Germanenerbes im Weichselraum. Um tiefgreifende Untersuchungen in dem gewaltigen vor- und frühgeschichtlichen Zeitraum zu verankern, muss natürlich mit der Untersuchung der ältesten Kulturerscheinungen und Grundkulturen begonnen werden, auch dort wo sie noch nicht als germanisch, wohl aber als indogermanisch anzusprechen sind.

Somit hätte die Vorgeschichtsforschung im Generalgouvernement bei der Untersuchung der Jungsteinzeit, die jetzt Indogermanenzeit genannt wird, einzusetzen. Es entspricht aber der Gründlichkeit jedes echten Wissenschaftsbrauches, dort wiederum noch weiter zurückzugreifen. Wir stellen die Frage nach den mittelsteinzeitlichen Kulturen im Weichselland und schliesslich die Frage nach dem ältesten Auftreten des Menschen in diesem Raum. Damit betreten wir den Boden der Altsteinzeitforschung, die gerade im Distrikt Krakau schon früher hervorragende Ergebnisse gezeitigt hat. Befinden wir uns doch hier im Nordkrakauer Höhlengebiet und in der Nähe von mannigfachen Lösstationen. Im Augenblick interessieren uns

aus diesem fernen Zeitabschnitt weniger kulturelle Einzelerscheinungen als der geschichtliche Vorgang, dass auch hier der Urnordmensch in der Ausprägung der langköpfigen Brünnrasse gelebt haben muss. Schon aus diesem Grunde haben wir denkmalpflegerisch zu verhindern, dass die polnischen Bauern die Kulturschichten der Höhlen, die bis in die Germanenzeiten immer wieder aufgesucht wurden, zerstören und die fette Humuserde als Dünger auf ihre Felder schleppen.

Die in den letzten 15 Jahren besonders erblühte Mittelsteinzeitforschung ist auch in diesem Raum fortzusetzen. Neben der gut erforschten Swidry-Stufe (Swidry-Wielkie, Bez. Warschau) mit Kleingeräten lenken wir unser besonderes Augenmerk auf den Grossgerätkulturkreis, der aus der nordischen Urheimat seinen Weg zum Oberlauf der Weichsel gefunden hat.

Aus der Indogermanenzeit (Jungsteinzeit) greifen wir in erster Linie diejenigen Kulturen heraus, die als Vorläufer und Träger des Indogermanentums zu bezeichnen sind. Die Trichterbecherkultur in ihren verschiedenen Gruppen ist bereits untersucht, dagegen bedürfte die Kugelamphorenkultur weiterer Erforschung. Letzteres gilt besonders für die Binnenländische Kultur der Schnurkeramik, die als Hauptträger des Indogermanentums unser höchstes Interesse beansprucht.

Sowohl die Haffküstenkultur, deren Gräber fast noch völlig fehlen, wie die Zlotaer Gruppe sollen neu bearbeitet werden. Von Zlota steht eine Beschreibung des Skelettmateriales durch den Referenten für Rassenforschung des Ostinstitutes bevor. Bekanntlich waren die indogermanischen Schnurkeramiker Vertreter der Nordrasse. Die Behandlung der gewaltigen Ausbreitung der Schnurkeramiker tief nach Russland hinein erhält eben neue Voraussetzungen und Forschungsmöglichkeiten. Dagegen treten die Bereiche des nordeurasischen Kreises, soweit dieser nicht für die Durchmischung mit Indogermanen von Belang ist, und des ostischen, d. h. donauländischen Kreises, obwohl wir z. B. wertvolle Funde bemalter Keramik besitzen, im aktuellen Fragenkreis zurück.

Für die Urgermanenzeit (Bronzezeit) steht die Betrachtung der ostpommersch-westpreussischen Kulturgruppen und ihres Volkstums im Vordergrund. Natürlich beschäftigt uns das urgermanische Kulturgut des Weichselmündungsgebietes und seine Ausstrahlungen in das Gebiet der Lausitzer Kultur, deren Entstehungsfrage neu beleuchtet werden muss. Da die Nordillyrer als Träger der Lausitzer Kultur den ganzen Weichselbogen einnahmen und darüber hinaus vorgriffen, ergibt sich die vordringliche Aufgabe einer Kartendarstellung des etappenmässigen Vorrückens dieser grosszügigen Landnahme, die vor allem für die jüngeren Abschnitte noch nicht ausgeführt ist. Hierbei wird man sein Augenmerk z. B. auf die Sangruppe (Tarnobrzeg u. a.) lenken, die durch neue Fundplätze (Sanok, Turbia s. o.) bereichert worden ist. Die Kontaktzonen zu den südöstlichen Nachbarvölkern (Thrakern u. a.) und der nordöstlichen Altbaltenkultur werden auf ihre Grenzen hin geprüft. In diesem Zusammenhange muss auch das Netz der Lausitzer Volksburgen und seine Ausbreitung geklärt und festgelegt werden.

Unser Forschungsinteresse liegt hauptsächlich in der stattlichen Zeitspanne der Grossgermanenzeit, die man früher in ältere Eisenzeit, Latènezeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit aufteilte. Die frühostgermanische Kultur mit Gesichtsurnen, Steinkisten und Glockengräbern hat zwar schon grundlegende Bearbeitungen erfahren, muss aber nach ihrem Brauchtum (Abwehr falscher Volkstumsdeutungen!) und nach ihrer Ausbreitung weiterhin untersucht werden. In Ergänzung der gelösten Bastarnen- und Skirenfrage sind weitere Einzelbelege herbeizuschaffen. Nebenher fesselt uns der Einbruch des skythischen Reitervolkes, dessen Schätze die Museen des Ostens beherbergen, soweit nicht bolschewistischer Zugriff diese verschleppt oder zerstört hat.

Die Untersuchung der ostgermanischen Stämme ist im Gebiet zwischen Oder und Weichsel von der deutschen Forschung in den letzten Jahren erstaunlich gefördert worden. Die Burgundenfrage, insbesondere die Ausbreitung der Burgunden über das Weichselknie hinaus, hat eine ebenso weitschauende Darstellung erfahren wie das Siedlungsbereich der Goten und Gepiden. Die Westwandalen Schlesiens (Silingen) sind besser erforscht als die Ostwandalen (Hasdingen), die im Weichselbogen und darüber hinaus gesiedelt haben. So gilt es besonders die Gräberfelder der Wandalen im Raume des Generalgouvernements zu untersuchen und soweit solche bereits ausgegraben sind, zu veröffentlichen, wie dies für Stara Wies (s. o.) und Chmielow Piaskowy, Kr. Opatow, bereits geplant und in Angriff genommen ist. Hierbei wird sich im Falle von Stara Wies wie z. B. auch von Drohitschin am Bug die burgundisch-wandalische Grenzzone herausarbeiten lassen.

Zur Erforschung der Goten und Gepiden hat s. Zt. auch die polnische Wissenschaft, soweit sie nicht überhaupt germanische Anwesenheit im Ostraum leugnete, ihren Beitrag geleistet. Im Anschluss an diese und die neuen deutschen Studien im Weichselmündungsgebiet kommt es jetzt darauf an, die gotischen und gepidischen Durchzüge durch das gesamte Weichselland im Fundgut der ostgermanischen Friedhöfe zu erkennen und herauszuschälen. Hierbei erkennt man schon eine Gotisierung und Gepidisierung burgundischer und wandalischer Volksteile und ihres Formengutes. Die Zukunft, die kulturelle und politische Stosskraft, lag bei den Goten, deren Wege und genauer umrissenen Lebensräume kartenmässig festzulegen sind. Dasselbe gilt natürlich für die Siedlungsräume der Wandalen.

In der Völkerwanderungszeit zwingt uns die teilweise stärkere Entleerung der weiten Räume des Ostens zu einer gründlichen Erkundung der germanischen Restbesiedlung, die in ihrer Erfassung ebenfalls seit einigen Jahren ganz erhebliche Verdichtungen erfahren hat. Jetzt wo uns die Sammlungen im Generalgouvernement restlos zur Verfügung stehen und die Museen des benachbarten Ostoperationsgebietes geöffnet werden, werden wir neue Grundlagen für diesen früher durchaus vernachlässigten Fragenkreis gewinnen. Von hier aus lässt sich auch das Problem des Eindringens der ersten Westslawen und deren Zeitstellung klären und einer Lösung entgegenführen. Die frühe Begegnung der Slawen mit den Goten, den Franken und den Wikingern und das Herrentum der Ost-, West- und Nord-

germanen wird in einem noch klareren Licht erscheinen, als es bisher der Forschungsstand in Ermangelung umfangreicherer schriftlicher Quellennachrichten erlaubte.

Bei dieser knappen Überschau sollte nicht auf typologisch-chronologische Einzelprobleme und entsprechende Sonderaufgaben eingegangen werden, die nur den Fachspezialisten angehen. Auch diese Probleme und Aufgaben sind vorhanden und sollen gelöst werden, immer aber in dienender Stellung gegenüber der Besiedlungs- und Volksgeschichte des Weichselraumes. Hierfür sind vor allen Dingen Verbreitungskarten aller Kulturen, Völker und Germanenstämme zu schaffen.

Eine Sonderaufgabe, die der Kulturgeschichte ebenso wie der politischen Geschichte dient, ist die Burgenforschung. Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle und Burgen sind im Generalgouvernement noch nicht systematisch inventarisiert, d. h. weder genau und erschöpfend lokalisiert, geschweige denn im Einzelnen erforscht. Im Reich ist wenigstens die erstgenannte Bestandsaufnahme bewältigt; hier fehlt fast noch alles. In Anbetracht dessen, dass aus wenigstens vier Zeitabschnitten Volks- und Herrenburgen in grosser Zahl vorhanden sind, erwartet uns eine umfangreiche Arbeit.

Alle diese Forschungen werden in den Veröffentlichungen des Institutes „Die Burg" und „Deutsche Forschung im Osten" niedergelegt, womit wir bereits den Anfang gemacht haben. Daneben bereitet die Sektion Vorgeschichte ein überschauendes, knapper gefasstes Buch (in der Schriftenreihe des Institutes) über das Germanenerbe im Weichselraum vor, — das beherrschende Thema der Gegenwart, unter dem auch eine lebendige Ausstellung gestaltet werden soll. Nach längerer Sichtung und Durcharbeitung des Fundstoffes im Generalgouvernement gehen wir später an ein Quellenwerk und Handbuch der vor- und frühgeschichtlichen Bodendenkmäler des Generalgouvernements heran, wofür schon jetzt die Vorarbeiten geleistet werden.

Die genannte Ausstellung und die laufende Schulungsarbeit der Sektion Vorgeschichte dienen dem Lehrgedanken und der ständigen kulturpolitischen Erziehungsarbeit des Ostinstitutes. Ist doch der Sektionsleiter (Verfasser dieses Berichtes) zugleich der Beauftragte für die Vor- und Frühgeschichte des Generalgouvernements im Amt Rosenberg.

So hoffen wir unseren Beitrag zur deutschen Ostarbeit zu liefern. Auch er ist Waffe und Wehr im Lebenskampf unseres Volkes im Ostraum.